Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang — Winnipeg, Man., Mittwoch, 20. und 27. Dezember 1967 — Nummer 51 u. 52

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JAN 3 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Weihnachtsfrieden

„Fried' auf Erden allen Menschen" —
Sang der heilgen Engel Chor.
Hoch am Himmel Sterne glänzen,
Fromme Hirten sehn empor.
Zu dem Kindlein in der Krippe
Eilen sie mit frohem Sinn;
Bebend und mit scheuer Lippe —
Knien sie betend vor ihm hin.

Frieden allen Menschenherzen
Brachte dieses Kindelein;
Heilte alle Sündenschmerzen,
Wusch die Seelen hell und rein.
Darum knien wir traulich nieder
Mit den Hirten vor dem Kind,
Singen frohe Dankeslieder,
für die Hand so stark und lind.

Frieden braucht die Welt zum Leben,
Doch sie findet ihn ja nie.
Nur der Herr kann Frieden geben,
Der Natur die Harmonie.
Darum bitten wir und flehen:
„Liebes, holdes Christkindlein!
Schenk uns hier des Geistes Wehen,
Hüll die Welt in Frieden ein!"

Uns ist ein Kind geboren

Vor Weihnachten in der Armenschule

Erinnerungen aus meiner Kindheit.

Ich träum als Kind mich zurücke,
und schüttle mein greises Haupt.
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
die längst ich vergessen geglaubt.
Adalbert von Chamisso

Die Armenschule! Wie steht sie wieder so klar in meiner Erinnerung. Sie befand sich nicht in einer Stadt, auch nicht in einem mennonitischen Dorf, sondern inmitten eines fruchtbaren Tales, auf eigenem Grund und Boden, zu welchem cirka hundert Desjatinen ergiebiges Ackerland gehörte, etwa fünfzehn Meilen von der nächsten Bahnstation, dem Flecken Dawlekanowo entfernt.

Um sie herum wohnten auf kleineren und größeren Chutors, mennonitische Ansiedler. Die Armenschule war wohl eine von den am wenigsten bekannten Anstalten der Mennoniten in Rußland; und doch war sie eine Segensstätte für viele. Es war eine Kostschule wo jährlich nicht weniger als hundert Mennoniten und Nichtmennoniten, vortreffliche leibliche, geistige und geistliche Verpflegung genossen. Kinder, von denen die meisten wohl kaum eine

(Fortsetzung auf Seite 6—1)

Das große Weihnachtswunder

„. . . **denn euch ist heute der Heiland geboren**" (Luk. 2, 11).

Der schon im Paradiese Verheißene, er, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, jetzt, heute ist er da. Das ewige Wort war Fleisch geworden, liegt als kleines hilfsbedürftiges Kindlein in Bethlehem, in der Krippe. Die ganze Liebe Gottes zur Welt, seine Versöhnung, seine Rechtfertigung, seine Gerechtigkeit, seine Herrlichkeit und Heiligung, die ganze Fülle Gottes ruht leibhaftig in diesem Kindlein, im Heiland. Ihn brauchten und brauchen alle Menschen. Maria und Joseph brauchten ihn, die Hirten, die Weisen, der fromme Simeon und Hanna, alle Frommen, alle Sünder brauchen den Heiland. Er ist für mich und für dich, heute, jetzt da, willig und mächtig zu helfen. Kein Wunder, daß Jesaja, als er ihn in seiner Prophetenschau sah, voll Begeisterung ausrief: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!" Und kein Wunder, daß die Engelwelt bewegt sang und sagte: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

J.B.W.

Nachrichten

— **Prämierminister Lester B. Pearson gab seine Resignation als Führer der liberalen Partei Kanadas bekannt. Bis zur Wahl eines neuen Führers, die voraussichtlich im März oder April 1968 stattfinden wird, bleibt er im Amt als Prämierminister.**

— Am 28. und 29. Dezember 1967 findet in der Nord Kildonan MBG die Sitzung des Rates der Konferenzbehörden statt. Es ist die erste gemeinsame Sitzung aller Konferenzbehörden, die nach der Reorganisation stattfindet. Die „Mennonitische Rundschau" grüßt die Glieder aller Behörden und wünscht dem Rat der Behörden Gottes Segen und die Leitung des Heiligen Geistes in den Beratungen.

— Der Gemeindechor der Zentralgemeinde zu Winnipeg brachte am 17. Dezember die Weihnachtskantate „Weihnachtsoratorium Bethlehem" von August Rücker. Der Chor steht unter der Leitung des Dirigenten Helmut Riecher.

— Vom 27. bis 29. Dezember findet die jährliche Bibelbesprechung im Bethause der Elmwood MB Gemeinde statt. Die Versammlungen beginnen um 10 Uhr früh, um 2 Uhr nachmittags und um halb acht Uhr abends. Als Redner werden die Brüder H. H. Janzen, A. G. Neufeld und D. B. Wiens dienen. Die Vorträge sind in deutscher Sprache. Am letzten Abend ist eine Jugendversammlung, die in englischer Sprache gehalten wird.

— William A. Wiebe, Singapore, ehemaliger Direktor des MEJ, Clearbrook, befindet sich gegenwärtig in B.C. auf Urlaub. Im Januar werden Geschwister Wiebe wieder nach dem Lehrerausbildungscollege auf der Insel Singapore zurückkehren. Zwei Töchter der Geschwister Wiebe studieren in Vancouver, B.C.

— Im Oktober kam der Lengua-Chor von der Missionsstation „La Esperanza" auf eine Einladung der Regierung zu einem „Indianerfestival" nach Asuncion. Unter der Leitung ihres Dirigenten Benny Töws hatten sie Gelegenheit, ihre Lieder nicht nur auf

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Weihnachten (Editorielles)	S. 2	Predigt	S. 8
Die Wiederkunft Christi von H. H. Janzen	S. 2	Frauendienst	S. 9
MCC-Nachrichten	S. 3	Geschichte	S. 10
Einiges über Expo '67	S. 4	Prediger A. P. Regier †	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
		Reisebericht von M. Hamm	S. 15

WEIHNACHTEN

Wieder ist es Weihnachten. Wir hören wieder die Botschaft von der großen Freude, die der Engel den Hirten in Bethlehem verkündigt hat. Aus dieser Botschaft scheint auch für uns ein Strahl von der Klarheit des Herrn, die die Hirten umleuchtete, von der Herrlichkeit, die der Welt geschenkt wird. Aus dieser Engelsbotschaft hören wir etwas ganz Beglückendes heraus: Gott liebt uns!

In ihrem Lobgesang gaben die Engel als erstes Gott die Ehre. Sie ermuntern uns damit, ihrem Beispiel zu folgen und ein Gleiches zu tun. Es kommt hierbei nicht auf Worte an, sondern darauf, ob unser Herz in solchen Lob Gottes einstimmt, ob unser ganzes Leben etwas ist zur Ehre Gottes.

Wie empfänglich sind wir Menschen doch heute für die Botschaft: „Friede auf Erden"! Damit ist nicht der äußere, politische Friede gemeint, um den wir dauernd besorgt sind. Nein, in der Botschaft des Engels wird der Friede des Herzens verheißen, der allen zuteil wird, die dem Heiland ihr Herz schenken. Er ist dazu in die Welt gekommen und durch Schande und Tod gegangen, damit wir schuldbeladenen, todeswürdigen Menschen Frieden mit Gott finden können.

Es genügt jedoch nicht, bloß die Botschaft zu hören. Ein Dichter singt mit Recht: „Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du gingest doch verloren"! Wenn wir die Botschaft von Christus im Glauben annehmen und mit seiner Nachfolge ernst machen, erlangen wir das Notwendigste: **Frieden für unsere Seelen!**

Dieser Frieden ist ein freies Gnadengeschenk Gottes. Zu Weihnachten spricht, handelt, **schenkt,** segnet Gott. Nicht wir machen Weihnachten. Der Vater im Himmel hat es für uns und ohne unser Zutun bereitet. Wir durften das Kind in der Krippe finden. Wir wurden in die neue Welt des Lebens versetzt. Das alles hat er, allein er, für uns und an uns getan. Doch das ist nicht das Ende, es soll weiter gehen. Aus dem Hören soll ein Gehorsam werden, aus dem Angebot unsere Entscheidung, aus dem Beschenktsein unser Schenken und unser Dienst.

Wir sollen nun Weihnachtsboten sein, genau so, wie es einst die Hirten waren. Ein Bote sagt weiter, was ihm gesagt wurde. Kinder erzählen gern, was sie alles zu Weihnachten bekommen haben. Sie erleben im Erzählen noch einmal die Freude des Beschenktwerdens. Sie freuen sich darüber, auch anderen etwas von ihrer Freude mitzuteilen. Zu Gleichem soll uns auch die unaussprechliche Gabe Gottes treiben.

Ein neuer Mensch lebt und wandelt in einer neuen Welt, in die er durch die Wiedergeburt gestellt wurde. Aeußerlich mag sie genau so aussehen, wie sie vorher aussah. Sein Verhältnis zu ihr ist jedoch ein vollkommen anderes geworden. Er sieht alle Dinge von einem ganz neuen Gesichtspunkt an. Sein Handeln, seine Reaktion zu den Problemen der Welt sind nun von anderen Motiven bestimmt, als sie es vorher waren. „Das Wort ausbreiten von dem Kind" besteht nicht nur in Worten, sondern in Taten.

Christen breiten das Wort aus, indem sie in einer neuen Existenz wandeln, die ihnen die Begegnung mit dem Kind in der Krippe in der Heiligen Nacht brachte. Ihnen ist eine große Freude widerfahren, sie können nicht anders, sie müssen diese Botschaft fröhlich weitersagen.

Wir haben einen fröhlichen Dienst, denn uns ist die große Freude widerfahren; wir sind aus der Finsternis in das Licht, aus der Schuld in die Freiheit, aus dem Tod in das Leben gekommen. Die unaussprechliche Gabe, Jesus Christus, ist uns von Gott, dem Vater, als freies Geschenk gegeben worden. Diese Tatsache ist ein Beweis seiner Liebe zu der gefallenen Menschheit.

Auch wir geben unseren Lieben Beweise unserer Liebe, indem wir ihnen etwas zu Weihnachten schenken.. Es ist dabei garnicht unbedingt notwendig, daß die Geschenke besonders kostbar sind. Die Gabe ist nur ein praktischer Ausdruck unserer Liebe zu dem Beschenkten. Gottes Gabe war und ist ein Ausdruck seiner unendlichen Liebe zu uns.

Wir sind die Beschenkten. Wir freuen uns über die Gabe. Möge der Herr uns Gnade geben, daß wir auch von dem Geschenk reden möchten. Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Ein recht fröhliches Weihnachtsfest wünscht allen Lesern — Erich L. Ratzlaff

*

Unser Weihnachten

ist ein sehr matter Abglanz des Lichtes, in dem wir fröhlich sein sollten und sein könnten, wenn wir uns von dem Licht anstrahlen ließen, von dem der Evangelist Johannes in Kap. 1, 5 sagt: „Das Licht scheint in der Finsternis . . ."

Bei meiner gegenwärtigen Arbeit, etwas aus dem Leben meines Bruders C. F. Klassen zu schreiben, muß ich über 60 Jahre zurückgreifen und Bände der „Mennonitischen Rundschau" und auch ältere Quellen durchschauen. Dabei stoße ich auf viele andre Namen und es wird mir groß, daß Gott unsrer Gemeinschaft schon über 400 Jahre zu Zeiten der Finsternis immer Männer gab, die glaubensstark für uns eintraten. Die Finsternis bestand darin, daß die Mennonitenschaft sich in ihrem Glauben, im Dasein, in ihrem Besitz, in ihrem Verlangen nach Freiheit und Frieden bedroht sah, ja zum Teil zerfetzt und zermalmt wurde.

Gottes Größe und Güte offenbarte sich immer wieder, und wir haben auch gute Zuversicht für die Zukunft, daß aus der heutigen Jugend gläubige, führende Personen kommen werden, die Gott für besondere Aufgaben brauchen wird.

Hoffentlich werden noch viele inhaltsreiche Lebensgeschichten aus unsrer Mitte geschrieben und von Jungen und Alten gelesen werden zur Förderung künftiger Lichtträger.

Auf Anfragen kann ich sagen, daß es mir gesundheitlich nicht dauernd aufs beste geht, ich aber doch viel Ursache habe dankbar zu sein.

Ich danke für diese Gelegenheit, die Leser zu Weihnachten zu grüßen und ihnen Segen zum neuen Jahr zu wünschen!

H. F. Klassen,
54 Noble Ave., Winnipeg 5, Man.

Die Wiederkunft Christi

(H. H. Janzen)

Wird der Herr Jesus persönlich wiederkommen? Diese Frage hat die Gemüter derer, die sich mit dem Wort Gottes beschäftigten, je und je bewegt und tut es auch heute noch. Sehr verschieden sind die Antworten auf diese Frage, die die Bibelforscher geben. Die Einen behaupten bestimmt: Ja, er kommt wieder und zwar bald. Andere dagegen sagen: Er kommt, aber noch nicht sofort. Bis er wiederkommt, wird noch eine lange Zeit vergehen. Noch andere verwerfen den Gedanken an eine sichtbare Wiederkunft Jesu und bezeichnen sie als vollständig unmöglich.

Was hat der Herr Jesus dazu zu sagen? Wenn wir die Evangelien daraufhin untersuchen, was der Heiland über sein zweites Kommen gesagt hat, finden wir, daß er über diese Wahrheit entweder indirekt, wie z.B. in den Gleichnissen, oder aber auch direkt gesprochen hat. Einige dieser Aussprüche wollen wir noch zitieren und etwas näher auf die eingehen. Seine Verkündigung auf Erden jedoch, hatte es zum größten Teil mit seinem ersten Kommen zu tun und wandte sich mit einem starken Ruf an die ungläubige Welt zu ihm zu kommen, damit sie ewiges Leben empfinge. Wenn der Herr Jesus direkt von seiner Wiederkunft sprach, tat er solches wohl nur vor seinen Jüngern, außer bei seinem Verhör seitens des Hohenpriesters, nach Markus 14, 68. Man vergleiche hierzu seine Rede über die letzte Zeit, die wir in Matthäus 24 verzeichnet finden und seine Abschiedsrede nach Johannes 14. 15 und 16.

Was der Herr Jesus in Matthäus 24 sagt, ist seine Antwort auf die Frage seiner Jünger: „Sag uns: wann wird das geschehen, und welches ist das Zeichen deiner Wiederkunft und des Weltendes", (nach Dr. Menge). Darauf sagt der Herr Jesus: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus; und werden viele verführen". Es werden also in der letzten Zeit Menschen auftreten, die behaupten werden, sie seien der wiederkommende Christus. Es folgt nun die Aufreihung verschiedener Zeichen und Ereignisse, die der Wiederkunft Christi vorausgehen werden. Daran sollen die Jünger sich dann orientieren, um sich nicht verführen zu lassen.

In Vers 42 lesen wir die Aufforderung des Herrn an seine Jünger: „Darum wachet: denn ihr wißt nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird."

Im Blick auf alle Versuche der falschen Christusse, die Menschen der letzten Zeit zu verführen, betont der Herr Jesus den Umstand, daß sein Kommen in Herrlichkeit überall gleich klar zu sehen sein wird. „Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder dort, so glaubt es nicht; denn es werden falsche Messiasse und falsche Propheten auftreten und große Zeichen und Wunder verrichten, um womöglich auch die Auserwählten irrezuführen. Seht, ich habe es euch vorher gesagt. Wenn sie also zu euch sagen: Seht, er ist in der Wüste, so geht nicht hinaus; und sagen sie: Seht, er ist in den Gemächern (dieses oder jenes Hauses) so glaubt es nicht. **Denn wie der Blitz von Osten ausgeht und bis zum Westen leuchtet, so wird es auch mit der Wiederkunft des Menschensohnes sein."** Der Herr Jesus schließt diese seine Rede mit der ernsten Aufforderung an die Jünger: „Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint" (Vers 44).

Die oben erwähnte und zitierte Oelbergrede des Herrn Jesus findet sich auch bei Markus und Lukas.

In Matthäus 25 lesen wir zwei Gleichnisse und zwar das von den 10 Jungfrauen und das andere von den Zentnern, die „ein Mensch" unter seine Knechte verteilte, nach längerer Zeit wiederkam und von ihnen Rechenschaft darüber verlangte, was sie mit dem Zentner getan hatten. Im letzten Teil des Kapitels spricht der Herr Jesus direkt von seiner Wiederkunft. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden" (Matth. 25, 31. 32). Aehnlich hat auch Lukas diese Worte aufgenommen und festgehalten. „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit" (Luk. 21, 27).

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of

Endlich lesen wir noch in der sogenannten Abschiedsrede Jesu, Johannes Kapitel 14, Verse 2 und 3 folgende Worte Jesu über seine bevorstehende Wiederkunft: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, dann komme ich wieder und will euch zu mir nehmen, damit da wo ich bin, auch ihr seit" (nach Dr. Menge). Wir sehen also, daß der Herr Jesus seine Jünger wohl darauf aufmerksam gemacht hat, daß er wiederkommen werde und sie aufgefordert zu wachen. Auch hat der Herr Jesus seine Wiederkunft für die Jünger als eine Errettung vor den kommenden Gerichten über diese gottlose Welt bezeichnet. Wir lesen in Lukas 21, 36: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn" (Luk. 21, 36).

Die Wiederkunft Jesu wird auch von den Engeln des Himmels erwartet und sie haben es in diesem Sinne den Jüngern verkündigt. In der Apostelgeschichte, Kapitel 1, Vers 10 und 11 lesen wir folgendes: „Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen Himmel? **Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren**". Klarer konnte es schon nicht gesagt werden, daß der Herr Jesus wiederkommen werde und die Jünger haben es gläubig aufgenommen und weiter verkündigt. Ein jeder der apostolischen Schreiber im Neuen Testament, nimmt Bezug auf die Wiederkunft des Herrn, der eine mehr, der andere weniger ausführlich. Sie alle aber haben klar bezeugt, daß sie mit der Wiederkunft Christi rechneten und die Leser dazu aufgefordert, ihr Leben auf diese Stunde hin auszurichten, damit sie bei seiner Wiederkunft nicht zu Schanden würden. „Und nun, Kindlein, bleibt bei ihm, auf daß, wenn er offenbar wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Wiederkunft" (1. Joh. 2, 28).

Auch der Hebräerbrief, dessen Schreiber uns unbekannt ist, bezeugt die Wiederkunft Jesu. In Kapitel 9, in den Versen 9 und 10 lesen wir: „Und wie den Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, danach aber das Gericht: Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit".

In dem Buch der Offenbarung hören wir den erhöhten und verklärten Herrn Christus von seiner Wiederkunft reden und zwar mit solcher Bestimmtheit und Klarheit, daß bei uns darüber kein Zweifel bleiben kann. Wir glauben es und rechnen bestimmt damit, daß Jesus Christus, der Herr aller Herren und König aller Könige wiederkommen wird. Wer hier noch zweifelt, der muß die Autorität der Heiligen Schrift und ihre Glaubwürdigkeit in Frage stellen, was heute leider manche Theologen und andere „Christen" tun. Aus dem Grunde ist die Erwartung der Wiederkunft Jesu auch nicht so lebendig, wie sie dann und wann in der Geschichte der christlichen Kirche zu bemerken war. Es bleibt zu erwarten und wir beten darum, daß es dem Heiligen Geiste gelingen kann, die Gemeinde Christi wieder aufzuwecken und in ihr die Hoffnung auf Christi Wiederkunft zu beleben. Sollte solches der Fall sein, dann würden sich auch viele ethischen Probleme im Leben der Gemeinde lösen, denn die Erwartung der Wiederkunft Jesu, wo sie nüchtern geschieht, hat einen stark heiligenden Einfluß auf den Christen und die Gemeinde.

Es gab eine Zeit in der Geschichte der christlichen Kirche, da dachte man sich die Wiederkunft Christi als einzelnes Ereignis am Ende der Zeiten. Man sprach von dem jüngsten Gericht, nämlich dem Gericht vor dem weißen Thron, nach Offenbarung 20, 11—15 und stellte sich die Wiederkunft Christi als auf dieses Ereignis beschränkt vor. Besonders Luther war es wohl, der diese Auffassung vertrat. Daß die Wiederkunft Jesu sich in mehreren Stufen abspielen könnte, blieb jenen Gläubigen verborgen.

Es war wohl im 19. Jahrhundert, als der Herr einigen Brüdern mehr Licht über seine Wiederkunft geben konnte. Vor allen Dingen erkannten die Brüder, daß die Heilige Schrift von zwei göttlichen Haushaltungen redet. Zuerst ist es die Haushaltung des Gesetzes, welchem das Volk Israel unterstellt war und dann die Haushaltung der Gnade, welche sich besonders mit der Erwählung und Zubereitung der Gemeinde Christi, des Leibes Christi, des Tempels Gottes, seiner Braut, beschäftigt. Indem nun jene Brüder die sich ihnen offenbarte Linie in der Schrift verfolgten, entdeckten sie, daß die Wiederkunft Christi für diese zwei Haushaltungen verschieden sein wird. Es wurde klar, daß der Herr Jesus wiederkommen werde, aber daß sich diese Wiederkunft in drei verschiedenen Abständen, oder Stufen, vollziehen werde. Zuerst würde der Herr für seine Gemeinde, für seinen Leib, kommen und die Seinen zu sich nehmen, auf daß sie seien, wo er ist. Sodann würde Christus in Herrlichkeit erscheinen. Mit diesem seinem Kommen sei die Bekehrung Israels als ganze Nation verknüpft, sodann das Gericht Christi über die antichristliche Welt und die Errichtung eines tausenjährigen Reiches, des sogenannten Friedensreiches, des Milleniums, welches auf dieser alten Erde in die Erscheinung tritt und in welchem Christus, der Sohn Davids, regieren wird. Endlich sahen sie die letzte Stufe seiner Wiederkunft bei dem weißen Thron, wo er als Richter auftritt und die Toten alle, die im Unglauben gestorben sind und bisher im Totenreich auf diesen Moment warten mußten, richten wird nach dem was in den Büchern geschrieben steht.

Diese neue Erkenntnis verbreitete sich sehr rasch über den europäischen Kontinent und erfaßte die gläubigen Kreise derart, daß die Gemeinde neubelebt auf die nahe Wiederkunft Christi wartete. Es blieb diese neue Auslegung der Prophetie jedoch nicht nur in Europa, sondern sie kam nach Amerika und wurde hier ebenfalls von den gläubigen Kreisen dankbar angenommen. Wo immer Gläubige sich versammelten, da verkündigte man die große Wahrheit von der nahen Wiederkunft Jesu. So blieb es bis um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Heute deutet man die Prophetie mit einem Male anders und wendet sich allgemein von jener Auslegung ab. Ob zum Segen und Fortschritt der Gemeinde?

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Die leere Reisschale
von Lance R. Woodruff, Berichterstatter für Vietnam Christian Service.

Knorrige Hände stoßen die primitive Schippe durch dürres Gras in den Sandboden hinein. Hände und Erde sind alt, zu alt, um noch nützlich zu sein. Langsam entsteht eine Grube. Das staubige Erdreich öffnet sich und nimmt einen billigen hölzernen Sarg auf. Dann fallen Sand und Kieselsteine darauf und häufen sich an zu einem kleinen Hügel, in den man ein paar brennende Weihrauchzweige steckt. Vielleicht wächst nächstes Jahr Gras darüber.

Dieser Grabhügel ist einer von vielen. Bald wird es noch mehr von ihnen geben und mehr Geisterbehausungen, durch die man die Ahnengeister zu beschwichtigen hat. Die Leute von Nghia Khuong, Vietnam, liegen im Sterben. Der Tod geht in den Lehmhütten einher. Nur ein paar Schritte von dem frischen Hügel singt eine Mutter eine alte Totenklage über dem Leichnam ihrer Tochter, ausgemergelt durch Hunger und Ruhr. Sonnenglut lastet über den Wellblechdächern der Flüchtlingssiedlung, und in der Nachmittagsstille teilen sich die alten Leute, um eine Feuerstelle herumhockend, etwas heißen Tee. Von anderen Kochstellen her kommt das warme Aroma von Milchbrei aus Mais- und Soyamehl. Dort haben sich die kleinen Kinder versammelt und halten erwartungsvoll ihre schmutzigen Schalen in den Händen. Die Kinder warten auf ihre Tagesration. Es sind Vietnamesen und Angehörige des Arestammes. Sie werden die Krise überleben, aber für einige unter ihnen kam die Hilfe zu spät, denn Hunger und Krankheiten hatten ihre Opfer in dem Dorf gefordert, bevor Vietnam Christian Service hier seine Küche eröffnete.

Aber selbst jetzt steht VCS-Krankenschwester Tharon McConnell manchmal am Bett eines Kranken, dem nicht mehr zu helfen ist.

Vietnam Christian Service führt heute in diesem Gebiet Speisungen für 5000 Flüchtlinge durch. Was die Leute damit erhalten ist herzlich wenig — täglich eine Tasse mit warmem Brei! Es ist eine Ergänzung zu ihrer täglichen Mahlzeit, weiter nichts.

Vor fünf Jahren war Vietnam noch führend im Export von Reis. Das Mekong Delta galt als der Reiskorb von Südostasien. Heute stimmt das nicht mehr. Fast eine Million Männer sind eingezogen. Eine Mission Bauern haben ihre Felder verlassen. Das Land liegt brach. Der Reiskorb ist leer.

In Nghia Khuong hält eine zitternde Hand die leere Reisschale. Ein abgezehrtes Gesicht folgt der Hand einer von VCS angestellten Frau, während sie die Schale mit Porridge füllt. Aber die alte Frau, wie so viele in ihrem Land, kennt nur Reis. Sie greift nach ihrem Eßstäbchen, und weiß nicht, wie sie das Essen der Fremden verzehren soll. Ihr Enkel steht neben ihr. Er weiß Bescheid. Er hat einen Löffel in der Hand.

Nach den Erklärungen von VCS-Flüchtlingsfürsorger Doug Beane, einem ehemaligen Marineoffizier aus Massachusetts, sind diese Flüchtlinge aus dem benachbarten Berggebiet im Westen fast mittellos hier angekommen. Vietnam Christian Service hatten ihnen geholfen Haushaltsgeräte, und in einzelnen Fällen sogar ihre Särge, zu kaufen.

Die anderen Helfer in der Gruppe sind Fred Gregory, Earl Martin und Bob Miller. Sie beschaffen die Lebensmittel und leiten die Arbeit von 24 Vietnamesen, die das Essen kochen und austeilen. Fast jeden Tag bringen sie mit einem Jeep neuen Proviant in diese am Rande der Quang Ngai Provinz liegenden Siedlungen. Gregory ist ein Quäker aus Oregon. Er hat selbst genug Beschwerden beim Essen von einheimischer Kost gehabt und weiß, wie es den Kindern geht, die von dem Milchbrei Durchfall bekommen. Der Brei ist reichhaltiger als die übliche Kost und löst deshalb am Anfang manchmal Beschwerden aus.

Vietnam Christian Service hat sieben Arbeiter in der Flüchtlingsspeisung in Dong Ha, Hue, Tam Ky und Quang Ngai. Pastor Bob Miller aus Colorado (Evangelical United Brethren) koordiniert das Speisungsprogramm. Er macht sich seine täglichen Erfahrung zunutze, und meint, „daß wir den Leuten zwar auf ganz elementare Weise etwas helfen, ihre Anschauungen mit dem bischen, was wir zu geben haben, aber nicht wesentlich ändern können. Das kommt vielleicht ganz allmählich mit der Zeit. Auf jeden Fall können wir wenigstens genug Nahrung herbeischaffen und genug ärztliche Hilfe geben, um die Kindersterblichkeit herabzusetzen, die jetzt noch so groß ist."

Im nächsten Jahr wird es in Nghia Khuong mehr Grabhügel geben. Aber vielleicht sind dann dank der Bemühungen des Vietnam Christian Service weniger Kinder unter den Toten. Mit ausreichendem Essen und ärztlicher Hilfe kann das Gespenst des frühen Todes aus den düsteren Straßen von Nghia Khuong verbannt werden.

*

207 MCC-Freiwillige im Jahr 1967

Akron, Pa. — Mit den Lehrgangsteilnehmern im Monat November beläuft sich heute die Gesamtzahl der in diesem Jahr eingesetzten MCC-Freiwilligen auf 207 Personen. Fünf der zwölf Teilnehmer an dem neunten und letzten Kurs des Jahres werden sich den 400 in Uebersee tätigen MCC-Arbeitern anschließen. Die Uebrigen werden in dem Programm des Freiwilligendienstes in Nordamerika eingesetzt.

Andrew und Dorothy Leatherman aus Atglen, Pa., haben sich für drei Jahre nach Taegu, Korea verpflichtet. Andrew arbeitet als Fürsorger in dem bestehenden Familien- und Kinderprogramm, Dorothy wird als Englischlehrerin im Keimyung Christian College unterrichten. Beide haben ein M.A.-Diplom in Fürsorge, bzw. in Erziehung.

Ervin und Rosella Coblentz aus Pryor, Oklahoma, sind der Landwirtschaftlichen Versuchsfarm in Henchir Toumghani, Algerien, zugeteilt worden. Ervin hat ein M.A.-Diplom in Milchwirtschaft von der Oklahoma State University in Stillwater.

Krankenschwester Elvira Voth, Steinbach, Manitoba, wird in Tres Palmas, in Bolivien arbeiten. Elvira erhielt ihre Ausbildung im Steinbach Bible Institute und am Grace Hospital in Winnipeg. Sie hat bereits sieben Jahre unter den kanadischen Indianern gearbeitet.

Im Freiwilligendienst werden sich

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dem Fest, sondern auch auf spezielle Einladung beim Landespräsidenten, der spanischen Botschaft und im Fernsehen vorzutragen.

— Die MBG-Süd-Abbotsford wird ein Sonntagsschulhaus in Größe von 98 mal 48 Fuß bauen. Es soll zwei Versammlungsräume, neun Klassenzimmer, ein Taufbecken mit Umkleideräumen, ein Musikzimmer, ein Studierzimmer für den Pastor, Waschzimmer und eine Küche enthalten. Im Keller wird ein größerer Saal für Klubveranstaltungen, Lagerräume, ein Kamin und die Heizvorrichtung untergebracht werden. Der Leiter des Baukomitees ist Br. D. E. Friesen.

— Die Janz-Brüder beendeten vor Kurzem eine erfolgreiche Evangelisation in Oporto, Portugal, die erste, die je in diesem Lande stattfand. Die Versammlungen wurden in einem Saal abgehalten, der 600 Sitzplätze hatte. Der Besuch war so gut, daß ein anderer Saal gemietet werden mußte, in den über Fernsehvorrichtung die Veranstaltung übertragen wurde. Eine Anzahl der Zuhörer machten eine Entscheidung für den Herrn. Es werden Pläne erwogen, einen weiteren Feldzug in Portugal zu veranstalten

— In der Nacht brachen Diebe in die Filiale der Kooperative in Neuland, Paraguay, ein. In der Nacht vorher hatten sie die Hunde der Nachbarschaft vergiftet. Der Schaden beträgt etwa 100,00 Guaranies.

— Am 15. November trugen die Lehrer und die 800 Studenten des Goshen College, Goshen, Indiana, die 76,000 Bücher des College von den alten Bibliothekzimmern in das neue Bibliothekgebäude, „Harold and Wilma Good Library".

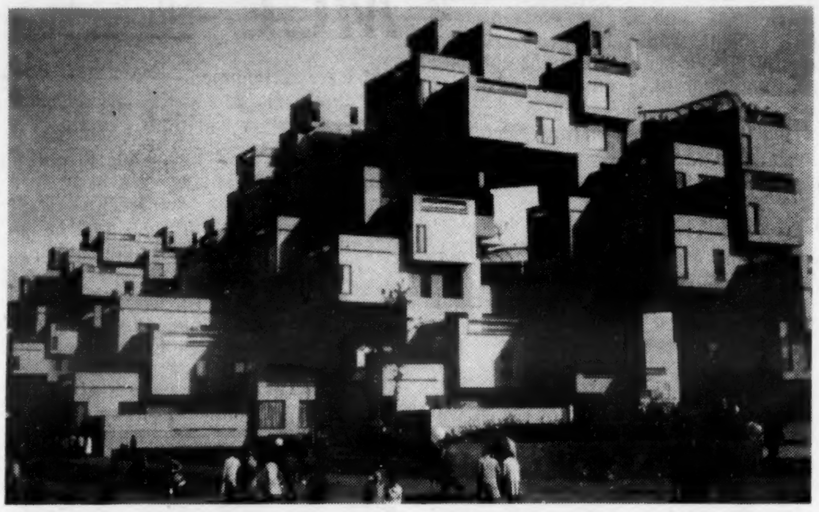
— Aeltester Peter J. Dyck, vieljähriger MCC-Direktor für Europa und Nordafrika wird vom 11. bis zum 25. Februar manche Kreise in Kanada besuchen. Am 10. Februar wird er auf dem CMPA-Bankett in Winnipeg als Festredner dienen. Sein vorgesehenes Thema ist: „Wann ist der Dienst christlich"?

— Vom 18. bis zum 20. November war in Hillsboro, Kansas, die Südliche MBG-Konferenz der USA. Dan E. Friesen, Denver, Colorado, wurde als Konferenzleiter gewählt, Marvin Hein, Hillsboro, Kansas, als Gehilfe und Chester H. Fast, Collinsville, Oklahoma, als Sekretär.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada
und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

Einiges über Expo '67



Das wichtigste Ereignis für unser Land in diesem Jubiläumsjahr war die große Weltausstellung in Montreal, Expo '67. Da in der Rundschau wenig darüber gekommen ist, möchte ich versuchen, einiges hinzuzufügen.

Das Thema für Expo lautete: Der Mensch und seine Welt. Im Britischen Pavillon kam man zuerst in einen finstern Gang und neben uns rauschte das Wasser. Das sollte vielleicht 1. Mose 1, 2 darstellen. In Bild und Ausstellungsgegenständen wurde dargestellt, wie weit der Mensch, die Krone der Schöpfung, es gebracht hat. So und ähnlich wurden überall die Errungenschaften der Menschheit auf allen möglichen Gebieten gezeigt, und es ist auch wirklich zum Staunen, was er alles erreicht hat.

Wie der Mensch sich ein Apartmenthaus der Zukunft denkt, zeigt Habitat 67, eine ganz eigenartige 12 Stockwerk hohe Häusergruppe. Es ist in der Rundschau schon beschrieben worden. Von den 158 Apartments waren Ende August ungefähr 100 bewohnt. Monatsrente $300 bis $700.

Viele Ausstellungsplätze zeigen, was der Mensch in der Kunst erreicht hat: Architektur, Malerei, Skulptur usw. Für manche Bilder und Skulpturen hat ein gewöhnlicher Sterblicher kein Verständnis. Manche widern einen einfach an. Die Photographie-Ausstellung dagegen ist sehr eindrucksvoll. Fünfhundert vergrößerte Photographien, an vielen Wänden befestigt, lassen die Besucher einen tiefen Einblick tun ins menschliche Leben unter solchen Themen, wie Freundschaft, Liebe, Leidenschaft, Haß, Krieg, Tod, Hunger, Neid, Arbeit, Kindheit, Jugend, Landleben, Stadtleben, etc.

Im dem Pavillon: Der Mensch als Teil der menschlichen Gesellschaft, einem pyramidenartigen Bau, wird in Film und Anschauungsmitteln gezeigt, wie jeder ein winziges Glied in einem komplizierten Organismus ist.

Der Mensch und seine Gesundheit zeigt die Errungenschaft auf medizinischem Gebiet.

Leider kann man in einigen Tagen lange nicht alles sehen auf den zwei Inseln und einer Halbinsel, die eine Gesamtfläche von tausend Acker einnehmen.

Eine Errungenschaft der Menschheit, in der besondere Fortschritte gemacht worden sind, ist die Filmindustrie. Z.B. in „Der Mensch und die Polargegend" — ein interessanter Film, der das Leben der Menschen und Tiere dort zeigt. In der Schweiz — eine Reise durch die hohen Alpen, in Deutschland — der neue TEE-Trans-Europa Expreß, in Kanada ein „Revolving Theatre" mit 6 verschiedenen Filmen über Kanada, und viele andere. Der eindrucksvollste, den ich sah, war der von acht Telephongesellschaften gezeigte Film über Kanada. Tausendfünfhundert Personen standen hier im Zentrum des mit vielen Geländern versehenen Raumes. Plötzlich wird es dunkel und da entsteht um uns eine andere Welt. Die zweiunddreißig Mounties des Musical Ride kommen angeritten, nehmen ganz um uns herum ihre Plätze ein, und unter den Tönen der Nationalhymne senken sie langsam ihre Lanzen. Dann werden wir in den Osten des Landes versetzt; und jetzt geht's wie auf einem Zauberteppich per Luftschiff durch das Land. Auf vielen Plätzen wie Ottawa usw. wird angehalten und Sehenswertes aus Industrie, Sport, Politik gezeigt. Ueber den Niagarafällen haben wir das Gefühl, wir werden ins Wasser gestülpt werden, ebenso gehts uns über den Rocky Mountains. In Victoria, B.C. ist Schluß. Ein wunderbares Erlebnis in 22½ Minuten.

Ein richtiger Platz ist der Place des Nations, wo die verschiedenen Festlichkeiten stattfanden, und die Eröffnung und Begrüßung der verschiedenen Staatshäupter oder deren Vertreter der teilnehmenden Länder. Viele Große dieser Welt von Kaiser Haile Selassie von Aethiopien bis zu Königin Elisabeth und Prince Phillip von England, haben unserem Lande die Ehre angetan und sind zu dem für ihr Land bestimmten Tag erschienen.

Die größte Besucherzahl hat, laut Statistik, die Ausstellung der Sowjetunion gehabt, und zwar rund 13 Millionen. Die Russen haben auch wirklich verstanden zu imponieren. Vor dem imposanten Gebäude kann man an einem schön geformten hohen Block in englisch, französisch und russisch lesen: Friede, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Glück sei allen Völkern der Erde gewünscht.

Um nicht Schlange zu stehen, gehe ich nach dem andern Ende des Pavollons in das Caffee. Beim Bezahlen des Imbisses erhalte ich eine Eingangskarte und kann „sadnjim chodom" eintreten. Schon die schöne Musik und die Gesänge heimeln einen an. „Auf einer Stelle im kanadischen Pavillon hatte Prinz Phillip eine Hosteß bezüglich der Musik gefragt, wie sie das Geräusch nur den Tag über aushalten könne. (St. C. Standard Weekly Mag.) Auch hier — sehr gute Filme. Lange sehe ich mir die 2 Panoramas an: Sotschi im Schwarzen Meer mit dem Kaukasusgebirge im Hintergrund und eine Kindererholungsstadt am Schwarzen Meer in der Krimm. Was man dort ganz vermißt, sind die schönen russischen Kirchtürme. Ueber vielen interessanten Kleinigkeiten habe ich die Kosmoshalle vermißt — „den Eelephanten nicht bemerkt".

Viel Interessantes ist auch in den Pavillons der kleinen Länder zu sehen. Z.B. in Israel die Dead Sea Scrolls, in Ceylon eine Teeplantage etc. Besonders bemerkenswert ist der Aufschwung der Kultur in den neuen afrikanischen Ländern.

In diesen Tagen wurde in Rußland das 50jährige Jubiläum des Bestehens der Sowjetrepublik gefeiert. Welch ein Unterschied! Dort das Ratteln der Mordgewehre und Klirren der Waffen und eine haßerfüllte Rede gegen die „blutdürstigen" Amerikaner. Hier sieht man auf dem ganzen Ausstellungsgelände kein Militär. Vor dem kanadischen Pavillon siezt ein einziger Mountie ruhig auf seinem Pferde, das von den Kindern gestreichelt wird, und vor dem Eingang am Tor ist ein Wort aus der Bibel. Gott segne Kanada!

Aber im Großen und Ganzen hat der Mensch den Schöpfer aller Dinge ganz aus dem Auge gelassen. — Nur auf 2 Stellen wird auf ihn hingewiesen. Der christliche Pavillon, von acht verschiedenen Denominationen veranstaltet, betont: die Welt gehört Gott und Christus ist unsere Hoffnung.

Die zweite Stelle ist das Sermons from Science Gebäude. Im MB Herold war darüber eine gute Beschreibung. Hier wird dem Besucher auch gezeigt wie das gefallene Geschöpf wieder in Gemeinschaft und Harmonie mit dem Schöpfer kommen kann. Tausende haben hier das Wichtigste fürs Leben gefunden: Frieden für ihre Seelen.

Zu den Beratern, die diesem Werke besonders viel Zeit gewidmet haben, gehört auch Missionar Jacob Pankratz, Montreal. Er ist dadurch mit vielen heilsverlangenden Juden in Berührung gekommen. Die Geschwister bedürfen nicht nur der Fürbitte, sondern auch der Unterstützung .

Ueber 50 Millionen Menschen aus aller Herren Länder sind in 185 Tagen nach Expo gekommen, und die meisten hatten beim nach Hause fahren den Wunsch: „Könnte ich noch einmal dort hinfahren!"

Jacob H. Reimer

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

MBG-Mission und Dienst

Geschwister Roland Marsch werden zu Weihnachten wiedervereint

Die Familie Roland Marsch freut sich schon auf das beste Weihnachtsgeschenk, das sie jemals empfangen hat. Glieder dieser Familie, die wegen Tuberkulose getrennt waren, freuen sich darauf, wieder zusammen zu sein.

Frau Marsch und ihr vier Jahre alter Sohn Robert, wurden im Juni ins Sanatorium für Tuberkulosekranke geschickt. Frau Marsch wurde schon im September entlassen, und die Töchter Susan, 3 Jahre alt, und Judith, 2 Jahre alt, konnten wieder nach Hause kommen, nachdem sie bei Verwandten gewesen waren. Roberts Entlassung wurde am 12. Dezember erwartet.

„Wir sind Gott sehr dankbar, daß er für unsere Familie gesorgt hat," schrieb Frau Marsch. „Wir danken den Gliedern unserer Konferenz und unseren Freunden für ihre Gebete, die sie für uns zum Throne Gottes emporschickten. Die Briefe, die wir aus vielen Ländern erhielten, ermutigten uns."

*

Ein heller Leuchtturm in Durango

Die Stadt Durango ist eine Hochburg des Katholizismus im Westen von Zentral-Mexiko. Gegenüber dem Coca Cola Gebäude steht ein großes gelbes Haus, in dem die MBG-Arbeiter Geschwister Miguel Casas wohnen, und gleich daneben befindet sich ein Saal, in dem die Gottesdienste stattfinden.

Ein Jüngling nahm während der Evangelisationsversammlungen im Oktober den Herrn an. Er hat anhaltendes Interesse am Bibelstudium gezeigt und hat seinen gleichaltrigen Freund zu Pastor Casas gebracht, der ihm ein Neues Testament überreichte. Die evangelistischen Versammlungen, die mit Filmvorführungen verbunden waren, wurden von Missionar Richard Wiens abgehalten.

Die Gemeinde zu Durango hielt für die Kinder der Stadt eine Sommerbibelschule als ein Teil ihrer Werbearbeit. Viele Kinder hörten das Evangelium durch die Sommerbibelschule in Durango, in dem Städtchen Nuevo Ideal und auf anderen Stellen. In Nuevo Ideal bekannten sechs Jugendliche, daß sie Frieden gefunden hätten. Es wird um Fürbitte für diese Kinder ersucht, daß sie auch weiterhin die Sonntagsschule besuchen und auch die Gottesdienste der Gemeinde.

Die kleine Gemeinde zu Durango zahlt für manche Dienste und Miete, und für all ihr Sonntagsschulmaterial. Pastor Casas hat die Genehmigung, christliche Literatur zu verkaufen. Er möchte eine örtliche Gemeinde gründen, die alle ihre Bedürfnisse selbst decken kann.

*

Beständige Aufenthaltsgenehmigung erhalten

Richard Wiens erhielt im November eine beständige Aufenthaltsgenehmigung, die ihm größere Arbeitsfreiheit gewährt. Geschwister Wiens halten Bibelstunden ab und zeigen Filme in einem Heim in Guadalajara im südwestlichen Mexiko, und auch für diese Arbeit wird um Gebetsunterstützung ersucht.

Eine weitere Arbeit in Mexiko ist die Mission unter den Tarascan Indianern im Staate Michoacan, im Westen von der Hauptstadt Mexiko. Diese Arbeit wird von Anatolio Amaya durchgeführt, dem vormaligen Pastor der Gemeinde Nueva Ideal. Sommerbibelschule wurde im Oktober in Michoacan abgehalten. Missionar Wiens diente dort ebenfalls unlängst und berichtete von ermutigenden Reaktionen zu der Verkündigung des Evangeliums.

Ein Weihnachtsdrama wird in Nuevo Ideal mit Hilfe der Missionarin Elsie Kröker vorbereitet.

Die MB-Klinik in Nueva Ideal hat in diesem Jahr mehr Patienten geholfen als im verflossenen Jahr. Ueber 300 Personen, viele davon Kinder, waren im Krankenhaus bis zum Oktober, das bis zum Oktober im Krankenhaus das weist. Mennoniten hören Tonbänder mit plattdeutschen Gottesdiensten von der Gospel Light Hour, Winnipeg, und Mexikaner nehmen Bibelliteratur mit sich.

Arbeiter der MBG-Mission hielten in Durango eine Sommerbibelschule ab, als ein Teil ihrer Werbearbeit im westlichen Teil des zentralen Mexiko. Pastor Miguel Casas steht hinten rechts.

Geschwister A. E. Janzen feierten ihr 50. Ehejubiläum

Geschwister A. E. Janzen feierten am 17. Dezember ihre Goldene Hochzeit, um 2.30 nachmittags in der MBG-Kirche zu Hillsboro, Kansas.

Prediger Janzen und Zola Lantz wurden am 24. Dezember 1917 in der Ersten Baptistengemeinde in Hutchinson, Kansas, getraut. Ihre Kinder sind Geschwister Philip Janzen, Wichita, Kansas.

Prediger Janzen diente in der Administration der MB-Konferenz im äußeren Missionsprogramm von 1945 bis 1962. Er war Präsident des Tabor College von 1935 bis 1942, und Lehrer am Tabor College von 1942 bis 1964. Von 1931 bis 1935 lehrte er an der „Friends University" in Wichita, Kansas.

Geschwister Janzen wohnen jetzt im Parkside Homes Retirement Center in Hillsboro, wo ihre Anschrift 200 Willow Road lautet, aber sie dienen auch weiterhin der Konferenz und der Hillsboro MBG-Kirche.

Prediger Janzen hat die MB Historical Library in der Bibliothek des Tabor College unter sich und befaßt sich mit Forschungsarbeit für die MB-Behörde für Mission und Dienst.

Schwester Janzen korrespondiert mit Missionaren und Leuten, die in Regierungsdiensten stehen, für den Missionsdienst der Frauen der Hillsboro MB-Gemeinde, und sie schreibt auch für christliche Zeitschriften.

Betet für Urbana und Kolumbien in der Jahresschlußversammlung!

Am Sylvesterabend kommt die größte Missionskonvention in der Geschichte zum Abschluß, und die Kirchen in Kolumbien werden einen beispiellosen Evangelisationsfeldzug im ganzen Lande unternehmen. Die MBG-Behörde für Mission und Dienst schlägt vor, daß die Gemeinden dieser beiden Geschehnisse in ihren Jahresschlußversammlungen gedenken, die am 31. Dezember abgehalten werden.

Die Gemeinden in Kolumbien werden in der Nacht des 31. Dezember und am Morgen des 1. Januar sich zu besonderen Gebetsversammlungen für die geplante Evangelisation versammeln, durch die versucht werden soll, das Evangelium den 18 Millionen Bewohnern des Landes im Jahre 1968 zu bringen.

Siebentausend Studenten werden in den letzten Stunden der achten „Intervarsity Missionary Convention" in Urbana, Illinois, am 31. Dezember 1967 sein. Das Thema des letzten Tages der Konvention ist „Mein Leben zu geben."

Weihnachtsgrüße aus Europa

Wir möchten unsern vielen Freunden daheim auf diesem Wege unsere herzlichsten Segenswünsche senden zum kommenden Christfest, sowie auch für das Neue Jahr. Wir grüßen Euch mit dem Lobpreis der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" (Lukas 2, 14). Möchte dieser höchste Zweck des göttlichen Heilsratschlusses in und durch uns eine größere Verwirklichung finden. Wir bitten um Eure Fürbitte, damit auch unser Dienst in den Gemeinden und Schulen, sowie auch durch die Radiosendungen zur Erfüllung des obigen Zweckes beitragen möchte.

Im Dienste des Meisters, Eure

J. A. und Nettie Töws und Irene

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar-zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Verwandte und Freunde gesucht

Drei Kinder, Victor, Alla und Adolf, suchen ihren Vater Feodor Davidowitsch Eschenbrunner, geboren am 5. November 1910 in Saporoschje. Auskunft schicke man bitte an Karl Hiersack, 556 E 48th Ave., Vancouver 15, B.C.

*

Gesucht wird Konrad Christof Weber, geb. den 3. März 1896, von seiner Frau Emma Weber. Die letzte Nachricht von ihm war von der Elbe, Deutschland. Sollte jemand etwas von dem Gesuchten wissen, bitte es an folgende Anschrift zu berichten: F. P. Bargen, 85 Linden Ave., East Kildonan, Winnipeg 15, Manitoba.

*

Leamington, Ont., 22. Nov. 1967

Werter Herr!

Ich habe einen Brief vom Roten Kreuz bekommen. Eine Frau sucht ihre Mutter, Die wollen wissen, ob ich ihnen behilflich sein kann.

Wir haben hier niemand von Gnadenheim, Rußland. Vielleicht können Sie mir eine Adresse geben von jemand, der während der deutschen Besatzung in Gnadenheim gelebt hat? Ich könnte mich dann dort erkundigen oder das Rote Kreuz. Hoffe, eine gute Nachricht zu erhalten.

Hochachtungsvoll,
William Krause,
R.R. 1, Leamington, Ont

Vor Weihnachten in der Armenschule

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Gelegenheit gehabt hätten unter den Einfluß lebendigen Christentums zu kommen: denn sie öffnete ihre Türen: Für Alle. So stand es auch in großen, schwarzen Buchstaben über der Eingangstür geschrieben.

Das Schulgeld war sehr gering; den Armen wurde es ganz erlassen. Von weit her brachten Eltern ihre Kinder in diese Schule. Oft verließen diese Kinder daher nur selten im Jahr die Schule; nämlich zu Weihnachten und im Frühjahr nach Schulschluß.

Der Gründer und Unterhalter der Armenschule war Franz Fr. Klassen: ein freudiger Geber, der seine linke Hand nicht wissen ließ, was die Rechte tat. Die Seele der Anstalt aber war der fromme, mit trefflichen Gaben und Bildung ausgerüstetete Lehrer Jacob Johann Martens. In der Schule herrschte durchweg ein fröhlicher Geist. Lehrer Martens verstand es, manch angenehme Abwechslung in das Einerlei des Schullebens zu flechten, obzwar man tüchtig lernen mußte.

Die Weihnachtsvorfreude begann genau am sechsten Dezember; das war ein Kronsfeiertag. An diesem Tage war nur bis Mittag Unterricht; am Nachmittage wurden Gedichte und Weihnachtswünsche verteilt und abgeschrieben. Die großen Schüler wurden nicht wenig bewundert, wegen ihre langen Gedichte. Das Leben in der Anstalt gestaltete sich von diesem Tage an etwas ungebundener: die Feststimmung zog alle in ihren Bann.

Die regelmäßigen Unterrichtsstunden wurden seltener, je mehr man sich dem Feste näherte; die Singstunden dagegen häufiger. Die Schule glich immer mehr einem Bienenstock, mit ihrem Gesumm und Gepauke. Das Verhören der Gedichte war besonders beliebt. „Du, verhör mich:" — „ja, aber dann mußt du mich auch verhören". So ging's, bis man sämtliche Gedichte und Wünsche im Schlaf hätte aufsagen können. Stecken bleiben kam höchst selten vor; mir deucht, das ist mehr eine Unsitte in Kanada.

Näher und näher rückte der Weihnachtsabend. Gedichte, Gespräche wurden schon ganz so aufgesagt wie am Heiligen Abend, bis auf die Verkleidung, wo solche notwendig war. Diese blieb immer eine Festüberraschung. Inzwischen gab es noch Schönschreiben; und diese, bei manchen nicht sehr beliebte Stunde, wurde mit solchem Eifer betrieben, als ob alles Gelingen davon abhing; und ob? — Kamen doch bald darauf Onkel Klassen und Lehrer Martens mit ganzen Stößen der schönsten Wunschumschläge, die je ein Kinderherz erfreuten. Und in diese schönen Umschläge kamen unsere Weihnachts- und Neujahrswünsche, auf einem besonderen Bogen eigenhändig geschrieben, hinein.

Passierte es jemand dabei, doch, daß ein Fehler oder sogar ein Klecks aufs Papier geriet, der bekam einen neuen Bogen, und wurde nicht einmal gescholten.

Die letzten paar Tage vor dem Weihnachtsabend waren die unruhigsten. Die fähigen Schüler hatten wenig Arbeit, dafür genug Zeit, Alotria zu treiben, während die Lehrer mit den letzten Vorbereitungen zum Fast alle Hände voll zu tun hatten. Um uns Schüler auf kurze Zeit wenigstens zur Ruhe zu zwingen, mußten wir ganz still sitzen, wie in der Schule und bekamen dann als Belohnung Bibelsprüche, welche wir auswendig lernen mußten. Krellbildchen nannten wir sie, denn wenn sie längere Zeit auf der warmen Hand lagen, krümmten sie sich als ob sie lebten. Waren die Händchen zu kalt, so hauchte man sie auch an um sie krellen zu machen.

Die Dämmerung war in jener Gegend lang; da galt es für Unterhaltung zu sorgen. Geschichten wurden von den Großen erzählt. Manchmal gab es eine Mohrrübe zum Knabbern, oder eine Hand voll Linsen (Tschitschawitza) für jeden. Die Tschitschawitza wurden auf dem großen eisernen Ofen geröstet und schmeckten dann einfach fein. Die großen Schüler hielten zwar nicht so viel davon; ja sie lehrten die Kleinen sogar einen Bettelreim:

„Ich bin ein kleiner König
Gib mir nicht zu wenig.
Laß mich nicht zu lange stehn,
Ich muß ein Häuschen weiter
geh'n."

So bettelten wir und selten wurde eine kleine Hand leer abgewiesen.

Manchmal kam Lehrer Martens selbst und veranstaltete Spiele. Das war für uns die größte Belohnung, die es gab; besonders wenn wir Jericho einnehmen durften. Ihr habt noch nie Jericho eingenommen? Dann seid ihr viel verlustig gegangen! Für uns Schüler war es der Inbegriff alles Schönen, das ein Spiel bieten kann.

Die großen Schüler schoben einen Teil der Schulbänke mitten im Seel zusammen — das war Jericho. Schüler, klein und groß wurden in zwei Gruppen geteilt. Die eine Gruppe, die Einwohner Jerichos, kletterten auf die Schulbänke. Die andere Gruppe waren die Juden. Die mußten mausestill sieben mal um Jericho gehen; immer eine kleine Pause dazwischen. Von der Mauer wurden den Juden giftige Bemerkungen zugerufen. Sieben mal — unter den Juden wird gefuschert; Lehrer Martens gibt die letzten Instruktionen. Die Juden laufen um die Bänke, schneller und immer schneller — wieder sieben mal; ein Pfiff. Jungens, jetzt schreit! Als ob's der Aufmunterung bedurft hätte. Die Juden erheben ein fürchterliches Gepfeife und Geschrei. Mit großem Poltern und Krachen stürzen sich die Einwohner unter die Bänke. — Jericho ist eingenommen, obzwar es immer eine fürwitzige Rahab gab, die auf den Mauern Jerichos stehen blieb, um das Schauspiel voll genießen zu können.

Endlich, endlich ist der lang ersehnte Tag da, der Weihnachtsabend! Onkel Klassen kommt schon früh, und mit ihm große Kisten, aus denen es so wundervoll duftete. Der Christbaum wird ausgeputzt. Und während geschäftige Hände im Saale alles ordnen, werden die Kinder in Arbeit genommen: da wird gewaschen und gekämmt und das beste Kleid angezogen. Von weit und breit kommen die Eltern herbei, etliche schon recht früh. Manches Kind, das Vater und Mutter schon lange nicht gesehen hat, kommt aus dem Gleichgewicht und muß erst recht getröstet werden: „Ja, sie werden es mit nach Hause nehmen; ja, die Geschwisterchen sind alle schön gesund; ja, Kleinchen ist sehr gewachsen und ist so klug."

Solange wie möglich drücken sich die Kinder um die Eltern. Oft wird noch schnell ein mitgebrachtes neues Kleidchen übergeschlüpft. Mitten in all diese Aufregung tönt die Glocke. Herein strömt die Kinderschar zu ihren Plätzen. Ueberall leuchtende Augen, helles Entzücken beim Anblick des Baumes. Jubelnd schallt aus jungen Kehlen das „O du fröhliche, O du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", und „O kommt, fröhlich singt, . . . mit jungen Zungen singen wir, o Herr ein Halleluja Dir . . ."

Gespräche, Gedichte und Lieder wechseln einander ab. Es klappte alles; es klappte immer. Und immer war der große Julius ein viel besserer Weihnachtsmann, als wir es uns gedacht, und wir hätten ihn gewiß bald nicht erkannt.

Dann kamen die Geschenke. Nicht etwa eine prosaische Papiertüte, o nein! Die allerschönsten bunten Taschentücher; so vollgepfropft mit Nüssen, Konfekt und Pfefferkuchen, das kaum der Knoten gebunden werden konnte. Daneben ein hübsches Bild oder für die Größeren, ein gutes Buch und gewöhnlich ganz unten, man mußte es unter den süßen Herrlichkeiten ordentlich suchen, das Prachtstück — ein Pfeifchen; unbedingt ein Pfeifchen, bald ein rundes, bald ein längliches, und diese durften wir pfeifen, alle zusammen, zum großen Jubel der Kinder und zum Entsetzen der Mütter. Und meine Mutter kriegte allemal eine Gänsehaut, wenn sie daran dachte. „Du," fragte sie mich, „wirst du auch vom Pfeifchen schreiben . . ."?

„Die Lichter sind verglommen, und unsre Feier aus. Und jeder trägt die Spende der Weihnacht froh nach Haus."

Zum Schluß noch ein kräftiges Gebet von Lehrer Martens, ein erhebendes gemeinsames Danklied. Müde aber glücklich verlassen wir den freundlichen Raum.

A. Fast

Der Mennonitische Verein zur Pflege der deutschen Sprache

hatte am 18. November 1967 in der Mennonitenkirche an Roch Street, North Kildonan, Winnipeg, seine 15. Jahresversammlung, an der viele Eltern und Liebhaber der deutschen Sprache, wie alle Schüler der untern vier Klassen dieser Gemeindesonnabendschule teilnahmen. Die Lehrer dieser Schule, darunter der älteste erst 23 Jahre alt, hatten ein spezielles Programm eingeübt, das aus alten, wohlbekannten deutschen Liedern und Gedichten der berühmten deutschen Dichter bestand, die wohl überall auf der Welt, wo sich nur deutsche Menschen befinden, bekannt sind. Zu Anfang wurde ein Lied gesungen und gebetet. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden und Aeltesten dieser Gemeinde, B. Schröder, brachte die Schule das Programm, welches die Anwesenden mit Begeisterung anhörten. Wir waren dabei ganz Ohr. Es führte wohl viele, beim Anhören der deutschen Lieder und Gedichte, in die Vergangenheit, in die Kinderjahre zurück, wo auch wir einmal als Kinder unter Leitung unserer Lehrer, wohl etwas aufgeregt und zugleich mit Freuden, unsern Eltern etwas zu bringen hatten.

Dann folgte ein deutscher Film „Zu viel Tiere im Haus", der den Kindern, wie auch uns sehr gefiel. Er endete mit einem Friedensgedanken in der Familie, und der findet sich da, wo jeder nachgibt und bemüht ist, seinen Fehler zu verbessern.

Anschließend gab Bildungsdirektor P. J. Rempel einen Einblick in die Arbeit, die die Landesschulen in Deutsch und Religion tun. Er wies auch darauf hin, daß einige Lehrkräfte nicht die richtige Unterrichtsmethode anwenden, in dem sie während der deutschen Stunde die englische Sprache benutzen. Im allgemeinen aber sei ein Fortschritt zu bemerken, und das ist ja nun auch maßgebend.

P. H. Koop legte der Versammlung die Jahresrechnung in Ziffern vor, wobei er einen Ueberschuß von $1,000 feststellte. Br. George Epp gab dann eine Erklärung über den günstigen Zustand der Kasse. Die größte Einnahme des Vereins seien die Schallplatten, die durch den Mennonitischen Männerchor unter der Leitung von Cornies hergestellt wurden. Die Schallplatten seien auch heute noch bei diesem Verein zu haben.

Auch Bibliothekar J. Neufeld gab ein klares Bild über den Bestand und die Arbeit der Bücherei und lud die deutsche Bevölkerung ein, mehr deutsche Bücher zu lesen.

Einen umfangreichen Bericht gab der Schreiber des Vereins, Heinrich Wiebe. Da die Zentrale des Vereins in Winnipeg noch zwei Zweigstellen, eine an der Westküste, die andere im Osten Kanadas hat, ist es oft mit Schwierigkeiten verbunden, in ständiger Verbindung mit ihnen zu stehen, um im Bilde zu sein, was dort für die Erhaltung der deutschen Sprache gemacht wird, und das spricht zum Teil von einem ungesunden Interesse für die deutsche Sprache.

Das Programm, das der Verein dieses Jahr zum 100jährigen Bestehen Kanadas in Winnipeg der deutschen Bevölkerung vorführte, wo die hochdeutsche und plattdeutsche Sprachen benutzt wurde, war ein Zeichen der Solidarität mit der Regierung, wie auch der Liebe zur deutschen Sprache.

Nach diesem Bericht wurde die Versammlung zum Kaffee eingeladen. Anschließend wurden die Wahlen der Exekutive und des Vorstands durchgeführt.

Nach dem Schlußgebet führ jeder in sein Heim.

Im Auftrage A. Unger

Christlicher Jugendfreund

Willkommen

Willkommen in dem Jammertal,
o sei willkommen tausendmal,
sei tausendmal gesegnet!
Du teures, liebes, holdes Kind,
es weht bei uns ein kalter Wind,
es schneiet hier und regnet.
Wir gingen trostlos und verzagt
im fremden Lande viel geplagt,
gefangen alle auf den Tod,
da kommst du zu uns in der Not
zu bringen uns
heim zu des Vaters Haus und Herd.
Wir sind's nicht wert,
wir sind's nicht wert!

Matthias Claudius

Und dennoch Weihnachten

Gregor machte die Hüttentür auf. Einen Haufen Schnee blies ihm der Wind entgegen, und die Kälte biß ihn ins Gesicht. Er schaute zum Himmel, der dunkel von Schneewolken war, obgleich es hoher Mittag sein mußte, und so schwer war, als wolle er sich auf die weiße Erde herabsenken. Unten im Tal konnte man die kleinen Häuser kaum sehen, so dicht fielen die Flocken, der Tannenwald am Berghang war totenstill, so lastete der Schnee auf allen Zweigen. Gregor füllte seinen Holzeimer mit Schnee und trat in den Vorraum zurück, nahm noch ein paar Scheite Holz mit und trug alles in den dämmrigen Hüttenraum. Das Holz warf er auf das Feuer, das in der Bodenvertiefung unter dem Kamin brannte. Dann füllte er den Schnee in einen Kessel und hängte ihn an den untersten Haken der Kesselstange über dem Feuer, schürte ein wenig in der Glut und legte sich auf das große Fell, das neben der Feuerstelle ausgebreitet war. Mit der rechten Hand kraulte er das Fell des großen Bernhardinerhundes, der bisher regungslos auf seinem Sack gelegen hatte. Jetzt knurrte er leise.

„Ja, Leo?" Leo blaffte und schaute seinne Herrn an. „Siehst du, jetzt sind wir ganz allein am Heiligen Abend," so redete Gregor mit dem Hunde, „und ins Tal gehen wir nicht. Da will uns keiner haben. Sind wir den Sommer und Herbst hier oben gewesen, so halten wir es auch den Winter aus." Leo legte den Kopf wieder zwischen die Pfoten und blinzelte mit den Augen. Gregor aber dachte seine Gedanken weiter, und die waren bitter. Er hatte im Sommer das Elternhaus verlassen und wollte es nicht wieder betreten, wenigstens nicht, solange der Vater noch da war. Schon am ersten Tage hatte es angefangen, als er aus dem Kriege wiederkam, müde und mit leerem Herzen. Und es war immer schlimmer geworden. Er verdiente noch nichts, er war noch nichts, er konnte nicht gleich wieder zupacken mit seinen geschwächten Armen und lag dem Vater auf der Tasche. Auch die Freude zur Arbeit fehlte. Er war so unlustig geworden, saß so viel für sich und grübelte. Er konnte schlimme, grauenhafte Bilder aus dem Kriege nicht loswerden. Der Vater verstand ihn nicht, die Mutter weinte viel und schwieg. Nur die kleine Johanna hatte ihn oft mitleidig angeschaut und ihm scheu über die Hände gestrichen. Gregor lächelte, als er an seine liebe, kleine Schwester dachte. Ob sie wohl heute fröhliche Weihnacht feiert? Sie hatte damals so geschluchzt, als Gregor nach dem Streit und den bösen Worten fortgegangen war auf die Viehhütte hinauf. Jetzt hatte sie ihn wohl schon ein wenig vergessen.

Kindertränen trocknen schnell. Gregor stand auf, holte ein paar Tannenzweige und warf sie auf die Flammen. Harzgeruch zog durch den Raum, und das Feuer knisterte und puffte. Im Rauchfang heulte der Wind, und der Rauch zog besser ab. Auch der Schnee hatte aufgehört gegen die kleinen Fensterscheiben zu stieben. „Es gibt eine Frostnacht, Leo," sagte Gregor und tat ein Stück Fleisch ins Wasser. Dann legte er sich wieder neben den Feuerplatz und verfiel in neue Gedanken und Träume. Einmal mußte auch dieser Tag zu Ende gehen. Aber das Warten wurde ihm doch schwerer, als er gedacht hatte. — Am selben Nachmittag in der Dämmerung saß die kleine Johanna neben der Mutter in der Stuße eines Hauses unten im Tal. „Wann ist der Heilige Abend, Mutter?"

„Wenn es dunkel wird, mein Kind!"

„Wann stecken wir die Weihnachtslichter an?" fragte das Kind weiter. Die Mutter schwieg. „Feiern tun wir nicht," klang es plötzlich aus der dunklen Ofenecke. Es war der Vater. „Na, fang nicht an zu weinen, du kriegst schon was geschenkt, was Schönes. Das geht dir nicht ab. Kuchen soll es dann morgen auch geben, aber zum Feiern ist keine Stimmung. Mir ist jedenfalls nicht danach zumute." Der Vater erhob sich und ging hinaus. Das Kind schaute ihm erstaunt nach. Es sagte keinen Ton, nur schlucken mußte es immer. Der Vater war wieder hereingekommen und legte Johanna ein neues Kleid und ein Buch auf den Schoß. „Da, Johanna, das kriegst du, weil du brav warst. Kannst dich dran freuen, es ist etwas besonders Schönes mit dem Kleid. Und lesen tust du ja auch gerne." Das Kind schaute den Vater entsetzt an und brachte nicht einmal einen Dank heraus. Der Vater ging zur Tür. „Ich geh ein wenig aus," sagte er rauh, „geht dann schon ins Bett, ihr braucht nicht auf mich zu warten."

Nun endlich begriffg Johanna, daß der Vater nicht Weihnachten feiern wollte. Es gab keinen Heiligen Abend für sie. Da legte das Kind den Kopf auf den Tisch und begann bitterlich zu weinen. Das Kleid und das Buch fielen dabei zur Erde, Johanna merkte es nicht. Die Mutter schaute auf das kleine Mädchen. Laß es nur weinen mit seiner großen Enttäuschung, das erleichtert, und Kindertränen trocknen schnell. Aber das Weinen wurde so fassungslos, so voller Schmerz, daß die Mutter erschrak. Sie hatte ihr Kind noch niemals so weinen hören, auch damals nicht, als Gregor ging. Wie konnte ein so kleines Herz einen solch großen Schmerz herausweinen! Tröstend hob sie den kleinen Kopf in die Höhe und wischte mit dem Taschentuch das Gesichtchen ab. Johanna schluckte nur noch. Sie schaute in den dunklen Abend hinaus. „Er geht vorüber," sagte sie dann mit tonloser Stimme. „Wer, Johanna?" — „Der heilige Christ, an unserem Haus. Er kommt nicht zu uns. Wir wollen ihn ja nicht haben." — „Wir erzählen uns nachher die Weihnachtsgeschichte, Johanna, warte nur ein wenig." — „Er kann doch nicht kommen," sagte das Kind traurig. „Der Vater will ihn nicht haben, und er denkt nur an den Streit im Sommer. Und wir sollen uns doch freuen, weil der Heiland geboren ist; aber wir tun es ja nicht." Jetzt begann das Kind wieder zu weinen. Die Mutter war erstaunt, woher das Kind solche Worte hatte. „Vielleicht kommt Gregor doch noch, und dann wird alles gut," sagte sie.

Johanna war ganz still geworden. Sie saß lange regungslos am Fenster, bis die Mutter hinausging, um das Abendbrot zu richten.

Nach einer Weile stand auch das Kind auf, trat in den Hausflur und machte die Haustür auf. Der Himmel war klar geworden, und Johanna schaute lange hinauf. Er sah aus wie eine große Glocke aus dunkelblauem Glas. Hinter dem ersten Berge war ein blaßheller Schimmer, und Johanna meinte, es müsse der Stern von Bethlehem sein, der da über dem Stall stehe und sein Leuchten über den Berg schicke. Aber es war der Mond, der gleich heraufsteigen würde, und das mit dem Stern von Bethlehem war nur ein Traum. Dort oben am Hang mußte Gregors Hütte stehen. Es sah gar nicht weit aus. — Heute morgen hatte der Lehrer die Geschichte noch vorgelesen, wie der Enegl zu den Hirten auf dem Felde kam und ihnen vom Heiland der Welt erzählte. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . ." So eine Nacht war es gewesen, nur der Himmel hatte wohl noch mehr geleuchtet. Gregor war auch ein Hirte und war draußen. Keiner sagte ihm, daß Frieden auf Erden sei. Wenn er es wüßte, käme er wieder, und dann käme auch der heilige Christ. —

Als die Mutter nach einiger Zeit wieder in die Stube trat, war sie leer; Johanna war weder im Hause noch im Hofe zu finden, kein Nachbar hatte sie gesehen, nirgends konnte man sie entdecken. Das Sechsuhrläuten war vorbei, Johanna kam nicht wieder. Was war das für ein trauriger Abend! —

Johanna aber stapfte durch den hohen, verharschten Schnee. Die kleinen Stiefel versanken so tief, das Gehen den Berg hinauf war so mühsam. Die Backen wurden ganz heiß, und den Mund mußte Johanna immer offen halten, so keuchte sie. Trotz der großen Kälte war ihr ganz warm, sogar die Hände in den Taschen glühten. Gleich mußte der Tannenwald kommen und dann die Hütte. Aber der Tannenwald rückte immer weiter weg da oben am Berge. Johanna ging noch schneller, weil der Weg noch nicht zu Ende war. Die große Müdigkeit war von ihr gewichen, sie hatte nur noch den einen Gedanken, schnell an die Hütte zu kommen. Aber der Weg wollte kein Ende nehmen. Immer langsamer stapften die kleinen Füße durch den Schnee, ihr Atem ging in Stößen. Nun führte der Weg durch den dichten Tannenwald. Die großen Bäume machten den Weg sehr dunkel, und Johanna war auf einmal so verlassen zumute. Sie ging und ging, immer bergan und immer ein wenig mühsamer. „Friede auf Erden, Friede auf Erden" — nur diese drei Worte hatte sie in Gedanken. Wollte es denn gar nicht mehr aufhören mit dem Tannenwald? Würde es nicht lichter werden zwischen den Stämmen? Feuerringe tanzten vor ihren Augen, und die Füße waren schwer wie Blei. Nun lag der Hang kahl vor ihr. Schimmerte da hinten nicht Licht? „Gregor!" Da stolperte sie und sank ganz tief, immer tiefer, in eine schwere Finsternis ohne Denken und Besinnen. Der Schnee war kalt, Johanna merkte es nicht mehr. —

Gerade in diesem Augenblick trat Gregor mit seinem Hund vor die Hüttentür und schaute in den Sternenhimmel der Heiligen Nacht. Es war bald Mitternacht. Ob der Hund was gehört hatte mit seinen feinen Ohren? Ob er es witterte? Leo hob den Kopf und schnupperte. Dann blaffte er leise und lief hinaus in den Schnee, kehrte zurück, lief hin und her, so lange, bis Gregor endlich kopfschüttelnd dem Hunde folgte, wohin er ihn führte. Dann standen die beiden vor einem dunklen Fleck im Schnee, und Gregor faßte hinein und fühlte etwas Weiches. Er sah jetzt, daß es ein Menschlein war, hob es auf und trug es zur Hütte und hinein in die Stube, wo er es auf die Schlafstelle gegenüber dem Feuer niederlegte. Er nahm Schnee aus dem Eimer, rieb die Hände und Füße, er löste das vereiste Tuch vom Gesicht und hauchte auf Backen und Stirn. Im Licht des aufflackernden Feuers sah er, daß es seine kleine Johanna war. Es rieselte ihm kalt über den Rücken. Das Kind hatte einen weiten Weg gemacht. Er rieb und hauchte, er rief leise den Namen. Da schlug Johanna die Augen auf und schaute den großen Bruder an, so, als könne es gar nicht anders sein, als daß sie hier war. Gregor küßte seine kleine Schwester auf den Mund, der ganz kalt war, und strich ihr die Haare aus der Stirn. Dann stand er auf, füllte einen Teller mit Suppe u. gab seiner Schwester zu essen, Löffel um Löffel. Sie schluckte gehorsam, und dabei fielen die Tränen in den Suppenteller. Beide sagten kein Wort. Draußen standen die vielen Sterne und schauten in die kleinen Fenster. „Johanna," sagte nun Gregor, „wie bist du nur hier heraufgekommen?" — „Ich weiß es nicht mehr," antwortete Johanna leise, „der Engel hat gesagt: ‚Euch ist heute der Heiland geboren und — Friede auf Erden.' Zu uns ist er nicht gekommen, der heilige Christ. Ich hatte nur solche Angst, er käme auch nicht zu dir." Gregor sah Johanna an. „Warum kam er denn nicht zu euch?" — „Der Vater wollte ihn nicht," stockend kamen die Worte. „Es war alles so traurig. Ich dachte nur, du solltest wiederkommen. Und da wollte ich dir schnell alles sagen vom Engel und vom Heiland. Aber dann war es so weit und so sehr dunkel." Johanna machte die Augen zu und seufzte. Gregor saß lange neben dem schlummernden Kinde. Heute war er gekommen, der Heiland der Welt. Die Menschen haben ihn nachher ans Kreuz geschlagen. Sie konnten sein Licht nicht vertragen. Sollte er auch jetzt vergeblich vor der Tür stehen?

Gregor stand auf und zog Jacke und Handschuhe an. Er entzündete eine Windlaterne, deckte das Feuer mit Asche zu, wickelte seine kleine Johanna in ein Wolltuch, hüllte auch noch das Fell darum und ergriff das lebendige Bündel auf dem Arm, seinen Bergstock. Der Hund lief zur Tür, und Gregor folgte ihm. Er schloß die Hüttentür und ging hinaus in die Nacht. Es war ein weiter Weg. Gregor schauderte, wenn er daran dachte, daß ihn das Kind allein gegangen war. Welche Not hatte das Kind gehabt und welche Liebe! Als er endlich mit seiner Last ins Dorf gelangte, lagen die Häuser in tiefem Schlaf. Nur in einem kleinen Haus brannte noch Licht, da wohnten Vater und Mutter. Sie wachten um ihr verlorenes Kind.

Gregor ging schneller; jetzt stand er an der Haustür, und dann war er in der Stube. Die Mutter saß erschöpft und hoffnungslos am Kachelofen, der Vater stand neben ihr. Sie hatten sich müde gesucht und geweint. Nun schauten sie den eintretenden Gregor erstaunt an.

„Johanna hat mich heimgebracht," sagte Gregor und legte der Mutter das schlafende Kind in die Arme. Die Mutter weinte, von Freude überwältigt. Gregor gab dem Vater die Hand. „Verzeih mir alles, Vater. Heute ist Weihnachten, und Johanna hat mir gesagt: Friede auf Erden." Der Vater schaute auf sein kleines Mädchen, dann legte er Gregor die Hand auf die Schulter: „Es hatte mehr Liebe als wir. — Ja, es soll Friede sein." —

Es wurde das schönste Weihnachtsfest in dieser frühen Morgenstunde. Es gab keinen Baum, keine Lichter, keine festtägliche Stube, es saßen aber um die Laterne auf dem Tisch vier Menschen, die des Heilands Geburt feierten. Sie hatten den hellsten Glanz gesehen, sie glaubten es zum erstenmal zu hören: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren . . . und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

S.L.

Weihnachtsgedanken über Jesaja 11, 1 — 10

(Pred. H. S. Voth)

Weihnacht, welch' Zauberwort! Wie hat es uns in unserer Kindheit elektrisiert! Wie viele der lieblichsten Erinnerungen unseres Lebens sind mit diesem Feste verbunden! Und selbst die Alten werden an diesem Tage immer wieder jung; wenn auch ihre Kinder in aller Welt zerstreut sind, sie machen doch ein Bäumchen und ein paar Lichter dran, und dann sitzen sie still und lassen die Vergangenheit an ihrem geistigen Auge vorüberziehen, und immer wieder übt Weihnacht seinen Zauber auf sie aus.

Ein Weihnachtsfest wie in diesem Jahr, haben viele Bewohner unseres Planeten noch nicht erlebt. Der Lobgesang der Engel: „Friede auf Erden" scheint ein Hohn geworden zu sein, denn noch selten sah die Welt solch eine Abgötterei und solch ein gottwidriges Wesen treiben wie heute. Noch nie hat man solche tödliche Waffen produziert wie heute. Und trotzdem werden die größten Anstrengungen gemacht, den Frieden zu erhalten.

Und dennoch: Wir pilgern zur Krippe wie immer und singen: „Freue dich, o Christenheit!" Denn auch in dieser Zeit verspüren wir etwas von dem Geist des Heilandes. Wieviel trauriger würde es sein, wenn Jesus nicht auf Erden erschienen wäre und hätte uns Barmherzigkeit und Nächstenliebe gelehrt! Würden sonst so viele ausgehen, um Not zu lindern in den notleidenden Ländern? Ganz gewiß nicht. Doch wir betrachten zuerst:

I. Die Unscheinbarkeit des Wunders von Bethlehem.

1. Lieber wäre es uns ja, wenn es sich hier nicht um eine kleine Rute (Vers 1) oder ein Zweiglein handelte, sondern wenn wir berichten könnten von einem prachtvollen Baum von nie dagewesener Schönheit. Wir möchten so gerne Staat machen mit unserm Heiland, möchten so gern, daß er salonfähig wäre, so daß auch Könige es für eine besondere Ehre hielten, mit diesem Jesus in Verbindung zu stehen. Das aber ist nicht der Fall. Er ist immer noch der verachtete Zimmermann; wer ihn bekennt, muß bereit sein, Schmach auf sich zu nehmen. Aber warum denn das?

2. Es mußte also sein. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, die Reichen bedürfen keiner Unterstützung, die Klugen brauchen niemand, der sie belehrt; aber — die Kranken, die Armen, die Unwissenden brauchen Hilfe. Für sie kam Jesus. Gottlob, daß wir das verkündigen dürfen, denn bis auf den heutigen Tag ist es nur zu wahr: „Was verachtet ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß er zu Schanden mache, was ewig ist." Und so wollen wir um erleuchtete Augen bitten, damit wir in der Erniedrigung Jesu das Opfer der Liebe erblicken, der uns in allen Stücken gleich wurde, um mitfühlen zu können und sich unser volles Vertrauen zu erwerben.

II. Seine göttliche Salbung.

Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit. So werden hier die sieben Gaben und Gnaden der göttlichen Salbung aufgezählt. Vers 2. Wer war mit dem Geiste gesalbt wie Jesus? Schauen wir in sein Leben hinein — es war rein und göttlich; denken wir an seine Heilungen — es ging Kraft von ihm aus; denken wir an seine Predigten — es hat nie jemand geredet wie dieser Mensch; denken wir an seine Wunder, sie alle beweisen, daß er „der Christus", d.h. der Gesalbte Gottes, der Messias, war. Er ist der Christus und wir sind Christen. Das Wort hat dieselbe Wurzel. Durch den Heiland sind wir „Gesalbte des Herrn" geworden. Gottlob, das ist nicht nur eine Theorie, sondern wir sehen es täglich, was der Heilige Geist aus ganz einfachen Leuten macht, die sich ihm zur Verfügung stellen! Welch Licht strahlt aus ihren Augen! Welche Beredsamkeit können sie enthalten, wo es sich um göttliche Dinge handelt! Welch heiliger Einfluß geht von ihnen aus in ihrer Umgebung!

III. Sein heiliges Richteramt. (Vers 4.)

Man haßte ihn, weil er unbestechlich wahr war. Darum wird auch bis heute sein Buch, die Bibel, von vielen so zerrissen. Es sagt ihnen die Wahrheit. Sie aber wollen die Wahrheit nicht hören und meinen, sich von derselben befreien zu können, wenn sie Jesum schmähen und sein Buch als ein Fabelbuch bezeichnen. Wrd es ihnen nützen? Einst wird er der Eckstein sein, an dem diese stolzen Geister zerschellen werden, und sein Buch wird das Gerichtsbuch der Völker werden.

IV. Sein schließlicher Sieg.

1. Der Vorschmack. Ist das auch noch nicht buchstäblich erfüllt, was in Jes. 11, 6 — 9 geschrieben steht, so haben wir doch schon allerlei Wunder erlebt. Wie mancher brummige Bär wurde ein lieber zartfühlender Bruder! Wie manche giftige Otter wurde eine Mutter in Christo, deren Lippen überflossen von dem, was der Herr an ihrer Seele getan hatte! Wie mancher stolze Löwe hat sich schon vor dem Löwen aus dem Stamme Juda gebeugt und ihn als den Größeren anerkannt! Unmündige haben im Reiche Gottes Wunder wirken können! Einfache Fischer und Zöllner oder wie man ja heute gern sagt „Schuster und Schneider", und wie viele ungelehrte Leute und Laien hat Gott gebraucht, um große Erweckungen zustande zu bringen! Davon weiß die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi auf Erden viel Wunderbares zu berichten.

2. Der endgültige Sieg aber wird erst gefeiert werden, wenn das eintritt, was im zwanzigsten Kapitel der Offenbarung steht, daß der Satan gebunden werden wird. Dann wird sich auch, was in den Versen 6 und 9 geschrieben steht, buchstäblich erfüllen. Und wahrlich, das ist die einzige Lösung der größten aller Fragen: Schafft den Satan aus der Welt, und alles wird sich ändern! Das können wir Menschen nicht, darum sind auch alle unsere Friedensbestrebungen nur armselige Flickereien. Erst wenn Jesus zum tausendjährigen Reich erscheint und zu Anfang desselben den Satan bindet, dann wird das große Friedensreich anbrechen und auch eine buchstäbliche Erfüllung von den Versen 6 und 9 in Jesaja 11 stattfinden.

So wollen wir denn heute Weihnacht feiern, indem wir das Kindlein in der Krippe als große Prophetie für die Zukunft betrachten und uns der herrlichen Hoffnung freuen, die der Glaube an Jesum bringt.

Centennial Projekt

Auf der Arbeitersitzung der MB-Gemeinden des westlichen Kreises von Manitoba, im Frühling dieses Jahres, wurde vorgeschlagen und beschlossen, daß wir in diesem Kreise ein Liebesfest für unsere älteren Geschwister abhalten wollten. Dieser Beschluß kam am 12. November 3 Uhr nachmittags in der Kirche der Boissevain MB-Gemeinde zur Ausführung.

Br. H. Engbrecht, Boissevain, leitete die Versammlung im Singen von zwei Liedern. Dann übernahm Br. P. Dörksen, Leiter der Alexander-MBG die Leitung. Er freut sich, daß so viele erschienen sind und fragt, wer denn alt sein will? Er sagt, es hängt davon ab, wie wir uns betragen und wie wir uns fühlen. Er heißt alle Anwesenden willkommen.

Br. Dörksen las Ps. 92 und betete zur Einleitung. Zwei junge Schwestern aus der Winkler Bibelschule sangen das Lied „O Gott mein Gott". Br. Dörksen fragte nun, wieviele schon über 80 Jahre alt seien. Es waren 2; von 70 bis 80 — 15; von 60 bis 70 — 25; 5 Witwen und ein Witwer waren auch zugegen.

Die 2. Frage war, wie lange sie verheiratet seien. Ein Paar war 48 Jahre verheiratet; 2 Paare — 46 Jahre und 6 Paare — 45 Jahre.

Die 3. Frage war: Wann habt Ihr Euch bekehrt? Die jetzt über 60 Jahre sind: zwei nach 30 Jahren; 25 unter 20 Jahren; die andern wohl zwischen 20 und 30 Jahren.

Die 4. Frage lautete: Wieviele sind noch auf der ersten Farm? Da war nur eine Familie.

Die 5. Frage war: Wer ist am meisten umgezogen? Einer war 20 mal umgezogen, aber Br. Dörksen sagte, er sei schon 24 mal umgezogen. Er sagte, es sei wunderbar, wie der Herr stets geholfen habe, und er hoffte, woimmer sie gewesen seien, daß sie da zum Segen gewesen sein möchten.

Jetzt folgten Berichte.

Der erste Bericht über die Auswanderung wurde von Br. H. Derksen, Killarney, gebracht. Er las Ps. 103, 1—8. Er betonte, wie wunderbar der Herr geholfen hat. Sie hatten keine Schwierigkeiten, aus Rußland herauszukommen. Auch auf der Reise hat der Herr wunderbar geholfen. Doch das Beste war, daß sie schon in Rußland sich dem Herrn ergeben durften, und hier in Kanada nun frei ihres Glaubens leben können.

Ueber die Erfahrungen auf wirtschaftlichem Gebiet berichtete Br. J. Krüger, Alexander. Er las Ps. 124, 8. Er berichtete, daß sie mit seinen Eltern zusammen bei Brandon eine vollbesetzte Farm ohne Anzahlung kaufen durften. Wirtschaftlich waren sie dadurch ganz gut ab, aber im Haushalt mangelte es oft. Es kamen die 1930er Jahre. Dann wurde der Kaufkontrakt in einen Rentkontrakt geändert. Wohl nach 8 Jahren durfte er mit seiner Familie allein auf eine Farm ziehen. Ein Heuwagen hielt alle ihre Sachen beim Umziehen.

Nach einiger Zeit durften sie auch bei Alexander mit Kindern Gottes Gemeinschaft finden und durften auch mithelfen am Bau der Gemeinde. (Br. J. Krüger ist einige Jahre Leiter der Gemeinde gewesen. P.U.) Sein Wunsch ist, daß sie auch weiter als treue Haushalter im Reiche Gottes möchten erfunden werden. Der Herr hat alles wohlgemacht. Er schloß mit Matth. 28, 20b.

Das nächste auf dem Programm war ein Gedicht von Schw. Kasper, Boissevain „Der sichere Felsen". Die Schwester ist schon über 70, kann aber noch sehr gut ein langes Gedicht auswendig aufsagen. Dann folgte ein Lied von den Geschwistern J. Dyck, Boissevain „Ich werd' ihn immer lieben".

„Pionierjahre im Gemeindeleben" hieß der Titel des Berichts von Br. H. Penner, Justice. Er las Matth. 6, 33. Woimmer sich einige Geschwister ansiedelten, da versuchte man Gemeinschaft zu pflegen. Es wurden Sonntagsschulen und Chöre gegründet, nach einigen Jahren fing man an, Kirchen zu bauen. Man tat nach Möglichkeit, was man konnte. Es wurde etwas besser und man konnte die Konferenzen besuchen. Es wurden Bibelschulen gegründet.

Den vierten Bericht „Vorrechte des Alters" brachte Br. C. Klassen, Brandon. Er ließ das Lied unter der Nummer 191 singen und las 2. Kor. 4, 16. Ein Vorrecht ist es, daß wir zurückschauen dürfen. Wir dürfen Kranke und Alte besuchen und auch Geschwister ermahnen. Das größte Vorrecht jedoch ist, erlöst zu sein. (Dies gilt auch für junge Menschen.) Ein weiteres Vorrecht ist, Glauben zu halten. Zu bedauern ist, daß auch Alte manchmal vom Glauben abirren. Ein Vorrecht ist es, zu leiden und auch für andere zu beten, für Kinder und Enkelkinder und für alle Menschen.

Jetzt folgte ein Lied von einer Gruppe von Lena „Wir ziehen heim".

Br. A. J. Fröse, Leiter der Boissevain MBG, spricht nun zu dem Thema „Das Zeugnis der Alten". Er leitet erst eine kurze Gedächtnisfeier für unsere Verstorbenen, worunter auch mehrere Prediger sind: Unser lieber Bruder und Vater D. D. Derksen, Franz Dyck, Gerhard Klassen, Jacob Löwen, Abram Friesen und mehrere andere lieben Geschwister. Nachdem mehrere Brüder gebetet, ließ er das Lied „Glaube der Väter" singen und ging dann zum Thema über. Er las Heb. 11, 1—4.

1. Das Zeugnis der Alten ist einzigartig. Es kommt aus Erfahrung. Sie haben die Kinder-, Jugend- und Männerjahre durchlebt und stehen nun im Alter. Wir dürfen mit ihnen zusammen am Reiche Gottes bauen.

2. Es ist ein Zeugnis der Reife. Man wird innerlich so reif, wie man äußerlich alt wird. Das ist auf Erfahrung aufgebaut.

3. Es ist ein konservatives Zeugnis, in Schranken nach dem Worte Gottes.

4. Es ist ein Zeugnis der Fruchtbarkeit. Man muß dienen, um fruchtbar für den Herrn zu sein.

5. Das Zeugnis des Glaubens. Ich habe einen Stellvertreter beim Vater, der unsere Sünden bezahlt hat. Das ist das größte Gut für uns und unsere Kinder.

6. Ein Zeugnis der Liebe. Man soll sich nicht erbittern lassen. Darin sind sie uns oft ein Vorbild. Sie lieben auch die jungen Menschen. Verstehen auch wir, unsere Jugend zu lieben?

Nach Singen des Liedes „Jesu, geh voran" schloß Br. A. F. Peters, Boissevain, mit Gebet.

Jetzt wurden alle Anwesenden in den Kellerraum geladen, wo die Schwestern von Boissevain ein schönes Mahl bereitet hatten. Obstsuppe und Schinkenfleisch, Koteletten und heiße Kartoffeln. Wir danken den Schwestern dafür.

Es waren gesegnete Stunden.

Im Namen der MB-Gemeinden des westlichen Kreises von Manitoba,

Peter Unrau

FRAUENDIENST

Ewige Weihnacht

Und wieder schmücken müde Hände
den frischen hoffnungsgrünen Weihnachtsbau,
im Alter noch ist immer nicht zu Ende
der hoffnungsvolle süße Kindertraum.
Zwar lockt nicht mehr der gleißend falsche Flitter,
die goldnen Nüsse sind ein eitler Tand:
der schöne Schein hält vor dem Ungewitter
der rauhen Wirklichkeit nicht stand.
Der Sturm des Lebens hat hinweggerissen
der Kinderhoffnung bunt bemaltes Bild;
und doch aus Leiden, Sorgen, Hindernissen
auch heute noch die süße Hoffnung quillt.
Die Hoffnung, daß an mir zur Wahrheit werde,
was immer noch aus Engelworten tönt:
„Und Frieden allen Menschen auf der Erde,
die durch den Heiland sich mit Gott versöhnt!" —
O Tannenbaum, so magst du lieblich prangen
in Flittergrün und hellem Kerzenschein!
Du denkst auch heute noch ein Glücksverlangen
ins oft' getäuschte alte Herz hinein! —

K. Steinmetz

Denn euch ist heute der Heiland geboren

Weihnachten! In den geheimnisvollen Adventswochen kommt das Bild der heiligen Weihnacht, genau so wie man es sich vorstellte, schnell auf uns zugerückt. Je näher wir dem Gedenktag der Gottesoffenbarung im Fleisch kommen (1. Tim. 3, 16), desto klarer sehen wir den Vorgang der herrlichen Menschwerdung Christi im Spiegel des Wortes. Gleich Ranken eines Immergrün windet sich der biblische Bericht von den Vorgängen in der Weihenacht um die heilige Geburtsstätte des Kindes Jesu und unseres Christus Gottes. Freudig eilen wir dem kommenden Ereignis entgegen und stehen plötzlich vor dem Stall in Bethlehem. Dann finden wir das Jesuskind in der Krippe. Außer einem sorgenden Mutterherzen hat es keinen Reichtum in dieser Welt. Ein Bangen zieht durch unser Herz. Wir möchten es beschenken. All unser Gold und Silber will es nicht haben — nur dein Herz kannst du ihm schenken, sagt eine unbekannte Stimme zu uns.

Ich tat es und du tust es. Wir schenken dem Heiland der Menschen, der zu uns gekommen ist, unser Herz.

Weihnachten! Und wieder werden wir dessen eingedenk, daß Jesus zu uns Menschen kam, um unter uns helfend und segnend zu leben. Das ist eine unaussprechliche Wohltat, die unser Herz nicht fassen und unser Mund nicht aussprechen kann, umso unbeschreiblicher ist unsere Freude darüber. Unser Verstand aber kann die Gottesgestalt in der menschlichen Armut kaum oder gar nicht fassen. Sein Reichtum und seine Armut, die Freude an ihm und unser Dank zu ihm sind trotz aller Tatsachen, in die wir mit uneseren Augen sehen, in ein tiefes Geheimnis gehüllt. Wir fragen, ohne einen Schaden in unserem Glauben davonzutragen: Warum wird das Jesuskind in eine solch armselige und notvolle Welt hineingeboren?

Eigentlich wissen wir warum, aber wir möchten diese Tatsache neu erleben und auch in diesem Jahr zum Weihnachtsfest unserem fragenden Herzen erneut eine zufriedenstellende Antwort geben. Im Zufriedenwerden und Frohsein liegt ja für uns das wahre Weihnachtserlebnis, welches uns wahrlich glücklich macht. Sind wir Kinder, so nimmt uns jene Freude gefangen, die bereits aus der feierlichen Vorweihnachtszeit verheißungsvoll auf uns einstürmt. Nicht selten aber geht dem Kind im Weihnachtsschimmer, im Glanz und im Geschenk der wahre Weihnachtsbegriff verloren, zumindest wird gar manches verwischt.

Von uns Glaubenden sollten die Kinder es lernen, daß zur Weihnacht Gott den Menschen ein großes Geschenk machte. Darum ist auch das Fest ein Fest des Schenkens im Namen dieses Kindes in der Krippe. Im Schauen, in der Anbetung und im Schenken in einer rechten Weise wird uns dann der Weihnachtsinhalt aufleuchten und wir werden mit Jesaja froh ausrufen: „Uns ist ein Kind geboren".

Wir müssen zu Weihnachten von dem Kind im Stall Notiz nehmen wollen und können. Ohne eine frohe Begegnung mit Jesus, wird es wohl kaum eine frohe Weihnacht geben.

Weihnachten, die Menschwerdung Christi und das Warum wird für uns überhaupt kein Rätsel mehr sein, wenn wir jetzt schnell gemeinsam einen Blick in die Geschichte und den Weg der Menschen machen. Vor uns sehen wir links- und rechts eine hohe und endlose Mauer. Außer einer Tür, vor der wir jetzt stehen, gibt es weder Fenster noch sonst eine Oeffnung, so weit wir sehen können. Hinter dieser Mauer beginnt Gottes Weg mit den Menschen.

Durch diese Tür treten wir gemeinsam in eine neue uns unbekannte Welt ein. Unser Blick kann sich hier an einem Bild weiden, welches man nur als himmlisch bezeichnen kann. Wir sehen einen Garten, in dem es, soweit unser Auge sieht, nur Blumen und Grün, wie auch Bäume aller Art gibt. Unserem Auge entgeht natürlich nicht, daß es kein brachliegender herrlicher Gottesgarten ist. Nein, wir erblicken ganz in unserer Nähe zwei Menschen, die miteinander etwas besprechen. Es sind die ersten Menschen Adam und Eva.

„Und Gott der Herr pflanzte einen Garten gegen Morgen und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte" (1. Mose 2, 8).

Unerwartet für uns verlischt plötzlich das Licht, welches den Garten durchflutete. Es wird dunkel. In und um uns ist es ganz stille. Wir hören nur unser Herz pochen. Ein leichter Schauer läuft uns über den Rücken. Was soll das bedeuten? Diese trostlose Stille wird dann plötzlich von einem lauten Ruf: „Adam, wo bist du?" unterbrochen. Wir wissen, es ist Gottes Stimme im Garten Eden, wo es dunkel geworden ist, weil die beiden Menschen sich von Luzifer, dem Teufel, betören ließen und gegen Gottes Gebot handelten.

Dem Ruf in der Dunkelheit folgt nun eine von Gott abgegebene Erklärung wörtlich. Wir hören: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen" (1. Mose 3, 15).

Diese Proklamation, die eben an unser Ohr drang, bedeutet Fluch dem Satan, der die Menschen betrogen und abtrünnig gemacht hat. Sie ist eine Verheißung denen, die jetzt einen dunklen Weg gehen müssen. Es sind die Menschen. Seht ihr, da gehen sie beide vor uns her. Sie sind aus dem Paradies ausgewiesen. Laßt uns ihnen in einer gewissen Entfernung folgen, um zu sehen, wohin sie gehen. Sehen wir nicht alle noch eine dritte Gestalt? Sie geht den beiden Menschen voran. Ja, es ist jemand, dessen Fußspuren leuchtend zurückbleiben. Diesen Spuren gehen die Zwei durch das unzerreißbare Dunkel nach. Nun sehen wir bereits mehr als zwei Menschen. Es wurden Kinder geboren, die den Menschen vielleicht etwas Trost bedeuteten. Sie werden immer mehr und mehr. Schon eine ganze Weile fällt uns etwas ganz ungewöhnliches auf, nicht wahr? Die Fußspuren Gottes leuchten nicht mehr, sie sind mit Blut bedeckt. Mit jedem Schritt wird es mehr. Wir sehen, daß der Weg der Menschen durch ihr eigenes Blut Gottes Fußspuren verwischten. Wie schrecklich ist es doch.

Das andauernde Stimmengewirr unter den Menschen vor uns will nicht verstummen. Vielleicht ist es Murren, Klagen, Seufzen! Nur von Zeit zu Zeit wird dieses Gemurmel von klaren Stimmen übertönt. Es sind die Propheten Gottes, die dem im Dunkel wandernden Menschen Hoffnung und Trost zusprechen. Es sind jene Menschen, denen es vergönnt ist, in der Ferne diesen Hoffnungsschimmer von Rettung zu erblicken. Sie verheißen, daß Gott den Wandernden noch einmal ein großes wegweisendes Licht anzünden wird. Aber wann das geschieht, hat noch niemand gesagt. Alle sagen „bald".

Wirklich, wir sehen weit in der Ferne einen Lichtpunkt, der jetzt immer größer u. größer wird. Er war noch weit, aber endlich stehen wir dann vor der Lichtquelle. Es ist nur eine einem armseligen Stall ähnliche Hütte, aus der Licht in das Dunkel ausströmt. Der Menschenzug schart sich um diesen lichtspendenden Punkt. Alle sind zu Tränen gerührt und werden froh. Ihr Mund ist voll Lachens und Lebens. Wir treten näher und sehen in dieser Hütte ein Kind in ärmlichen Verhältnissen in einer Krippe liegen.

Weihnachtlich wird es plötzlich um uns. Ueber und um uns flutet Licht. Es ward wieder hell und am tiefblauen Himmel sehen wir ganze Scharen von Engeln, die singen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Immer wieder und wieder rauscht es gewaltig am weiten Firmament. Dieser Jubel widerhallt auf Erden. Dann steht der Stall mit dem Jesuskind plötzlich mitten in einem Menschenmeer. Es wogt hin und her. Ihre Lobgesänge sind einem gewaltigen Meeresbrausen ähnlich. Licht, Licht, hören wir immer wieder. Auch wir empfinden das Licht nach solch einem langen und dunklen Weg als wohltuend. Wieder übertönt eine gewaltige Stimme allen Gesang, allen Lob und Dank. Deutlich hören wir eine ganz neue und wohltuende Botschaft: „Das Volk, das in Finsternis sitzt, siehet ein großes Licht, und über denen, die im Land und Schatten des Todes sitzen, geht ein Licht auf" (Matth. 4, 16).

Hier erhält unser „Warum" eine für immer endgültige klare Antwort. Weihnachten zündet das im Paradies verloschene Lebenslicht der Liebe und Gottesgemeinschaft wieder neu an. Zu Weihnachten hat es ein Ende mit Dunkelheit, mit Seufzen, Klagen, Murren, Verzweifeln und Untergehen. Wo der Mensch auch geht und steht, was er tut und spricht, alles kann in diesem Licht geschehen.

War dieser Gang ein Traum oder war es eine Wirklichkeit? Wie dem auch sein mag, wir wissen, Weihnachten bringt Licht, Heil und Gnade für jedermann, für jedermann auf dem ganzen Weltall, für dich und mich. Darum laßt uns das Fest froh feiern, weil es Licht geworden ist und wir aufgehört haben, in der Finsternis zu wandeln.

Uns ist ein Kind geboren, auf dessen Gnade und Kraft wir trauen und vertrauen können. In seinem, in diesem Weihnachtslicht verblassen Kummer und Leid, Krankheit und Not, Armut und Heimatlosigkeit. In stiller Anbetung vor der Krippe werden wir froh, ja, ganz froh, denn unser Weg ging gar manche Jahre durch die Schatten des Todes. Du Mensch ohne Heimat, deine Heimat im Licht nimmt ihren Anfang im Lichte der Weihnachtsbotschaft!

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(4. Fortsetzung)

„So", meinte der Einsiedler. „Also eine neue Verfolgung ist ausgebrochen!" — Er blickte einen Augenblick zu Boden und wie in Gedanken sprach er: „Da werde ich wohl wieder zurück in die große Stadt müssen. — Gott stärke die, die dort vom Satan gepeinigt werden, daß sie fest bleiben in der Versuchung!" — Dann sah er zu Johannes auf: „Euch in der Oase zu verbergen, das wird schwer halten. Der größte Teil ihrer Bewohner sind Götzendiener. Wenn sie von dem neuen Erlaß gehört haben, von dem du mir da berichtest — sie würden euch sicher dem Präfekten ausliefern, wenn nur der geringste Verdacht bestünde, daß ihr Christen seid."

Der Einsiedler überlegte eine Weile. — „Ich will dir sagen, was ihr tun müßt: In Zericah, dem zweiten Dorf der Oase, wohnt ein Korbmacher. Er heißt Pambo — merke dir den Namen genau, Pambo — ist seit vielen Jahren Christ und kennt sich in der ganzen Gegend aus wie kaum ein zweiter. Sage ihm, du hättest Euthymius in seiner Höhle gesprochen — und er wird euch helfen, wie ihr es euch gar nicht wünschen könntet!"

Johannes bedankte sich aufrichtig. „Nur", meinte er, „wird mir dieser Pambo auch trauen wenn ich sage, ich käme von dir, Vater?"

„Du hast recht", antwortete der Alte. „Diese Zeiten machen argwöhnisch. Doch wenn du Pambo sagst: Als dich Euthymius taufte, hieß er dich deine Götzen vergraben! — dann wird er dir sicher Glauben schenken, denn das ist niemanden bekannt, außer ihm und mir."

Noch einmal bedankte sich Johannes. „Darf ich meinem Vater sagen, ehrwürdiger Mann, daß ich dich hier getroffen habe? Er würde sich sicher freuen, mit dir zu reden und sich bei dir Rat zu holen!"

„Nein, main Sohn!" Euthymius lächelte. „Ich bin am liebsten allein. Ich mag solche Besuche nicht. Und wärest du nicht unvermittelt auf mich gestoßen, du hättest mich nie zu sehen bekommen. Ich kann meine Wohnung, wenn es nötig ist, gut verschließen."

Er wies auf den Bach, der aus der Höhle schoß. „Doch ich glaube, dich hat Gott zu mir geführt, der uns ja alle leitet, und der sich nicht irren kann."

Johannes kniete nieder und bat den Greis um seinen Segen. Euthymius legte ihm die Hände auf und sprach ein Gebet.

„Und nun beeile dich, mein Sohn! Deine Eltern werden auf dich warten. Und noch einmal: Schicke niemanden hierher! Wenn ihr etwas von mir haben wollt — ihr könnt es Pambo sagen. Der bringt mir wöchentlich meine Nahrung und wird euch auch meine Antwort bringen."

Euthymius nickte Johannes kurz zu, drehte sich um und ging zu seiner Höhle zurück. Eilig machte sich Johannes auf den Weg zur Burg.

Dort hatte man sich über sein langes Ausbleiben schon gesorgt. Er mußte seine Begegnung mit dem Einsiedler in aller Ausführlichkeit schildern.

„Mir fällt ein schwerer Stein vom Herzen", sagte zum Schluß der Vater. „Ich habe mir nämlich schon große Sorgen gemacht, was wir in der Oase unternehmen sollen. Gewiß, Diphilus kennt die Gegend ein wenig, aber eben nicht gründlich. — Wenn der Einsiedler recht hat—Kinder, wir brauchten uns keine Gedanken mehr zu machen!"

Bis zum Aufbruch hatte man noch eine Stunde Zeit.

„Ruht euch noch ein wenig aus! Der Ritt wird wieder anstrengend sein!"

Und dann ritt man wieder durch die Wüste. Stunde um Stunde. Die Sonne ging unter. Bald ging der Mond auf und tauchte die Wüste in sein bleiches Licht. Der Wind wurde stärker. Immer noch zog die Karawane.

Müde und zerschlagen machten die Flüchtlinge gegen Morgen halt. Schnell wurden aus einigen Decken zwei Zelte aufgestellt die Kamele aus den mitgenommenen Wasserschläuchen getränkt, und schon lag man in tiefem Schlummer. Langsam ging die Sonne am Horizont auf.

„Hat jemand schon etwas von Basilius gehört?" fragte einer von ihnen.

„Nein", antwortete der Presbyter. „Möge der Herr ihm gnädig sein!"

„Und stimmt es, daß Silvanus, unser Bischof, von der Menge erkannt und zu Tode geschlagen worden ist?"

Niemand wußte eine Antwort.

„Wenn die ganze Sache nur schon vorbei wäre!" stöhnte ein alter Mann.

„Du wirst doch nicht weich werden?" meinte ein jüngerer.

„Jetzt heißt es siegen! Und sterben für unsern Herrn!"

„Das ist leichter gesagt, Gennadius, als getan", seufzte der Alte.

„Nein, Alter! Das muß genauso leicht getan sein, wie es gesagt ist! — Wenn man nicht sicher ist, daß man nicht versagen wird, — dann — dann sollte man von vornherein zu Hause bleiben! Entweder man ist kalt oder warm! Eine laue Gesellschaft kann unser Herr nicht gebrauchen!"

„Doch wer stehe, der sehe zu . . ."

Ein lautes Begrüßungsgeschrei der Menge ließ die letzten Worte des Presbyters im Lärm untergehen. Trompetengeschmetter verkündigt die Ankunft des Statthalters von Aegypten. Und da marschierten sie schon heran: Stämmige, grauköpfige Veteranen, das Gesicht von der Sonne gebräunt, im gleichen Schritt und schrecklich anzusehen. Viele von ihnen mochten sich noch an die Perserkriege Valerians erinnern, keiner war ohne Narben.

Die Menge bildete eine Gasse. Ohne nach rechts oder links zu sehen, marschierten die Römer unter dem Jubel des Volkes zur Mitte des Platzes. Dort stellten sie sich in einer doppelten Reihe rings um den Zaun herum auf.

Ihnen folgte unmittelbar der Statthalter, umgeben von seiner Leibwache. Markus Trebonius saß auf einem blendend weißen Roß, ihm zur Seite ritten die vornehmsten Persönlichkeiten des Landes in ihren Staatskleidern.

Trebonius war mit seinen Begleitern im umzäunten Raum angekommen. Er stieg vom Pferd und nahm auf einem bereitgestellten Sessel unter dem Thronhimmel Platz. Rechts von ihm stand der Stadthauptmann Kallisthenes. Ein Zenturio pflanzte eine weiße Fahne auf mit der Inschrift S.P.Q..R, Senatus Populusque Romanum, Senat und Volk von Rom. Die Soldaten der Leibwache nahmen rechts und links von ihr Aufstellung, so daß sie dem Volk die Sicht nicht verstellten.

Ein scharfer Trompetenstoß — der Herold verlangte Ruhe. Trebonius erhob sich.

„Ihr Männer von Ombi!" rief er. „Es ist der Wille unseres großmächtigen und edlen Kaisers, den Jupiter, Vater Mars und alle übrigen Götter beschützen mögen, daß die fluchwürdige und Abscheu erregende Gesellschaft der Nazarener vom Erdboden vertilgt werde!"

„Fluch den Nazarenern!" brüllte ein schmieriger Schlachter aus dem Hintergrunde. — „Fluch den Nazarenern!" heulte die Menge.

Trebonius winkte ab. — „Am letzten Fest der Terminalien hat unser großmächtiger Kaiser das Edikt von Nikomedien erlassen, ein Edikt, das zu allen Zeiten berühmt sein wird. Seine Beamten haben sich an die Grenzen seines großen Reiches begeben, an die Enden Persiens und zu den Säulen des Herkules, in die wilden Gebiete Germaniens und bis tief hinein nach Afrika, damit sein allgewaltiger Wille ausgeführt werde." —

Der Statthalter machte eine kurze Pause und ließ seinen Blick weiter über die Menge schweifen.

„Ich zweifle nicht im geringsten daran, daß ich hier bei euch in Ombi ebenso wie an allen anderen Orten Aegyptens strengen Gehorsam finden werde. Strengen Gehorsam vor allem bei denen die gewürdigt worden sind, den römischen Namen zu tragen!"

Die Menge rief lauten Beifall.

(Fortsetzung folgt)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

EIN GESCHENK

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 50mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau". Weihnachten und Neujahr sind eine günstige Zeit, die M.R. für neue Leser zu bestellen, damit sie gleich zum Anfang des Jahres 1968 ins Haus kommt.

Darum, liebe Leser, schenkt
Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa
ein Jahresabonnement des Familienblattes „Mennonitische Rundschau" für nur $4.00

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $4.00 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

....

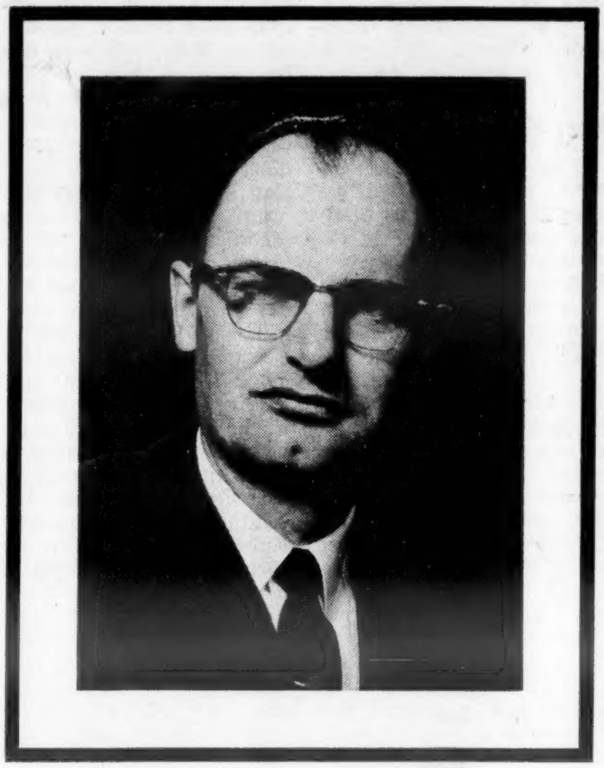
Name und Adresse des Spenders

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

Prediger Abram P. Regier †



Mit wehem Herzen haben wir heute, am 3. Dezember, unsern heimgegangenen lieben Mitbruder, Prediger und Familienvater das letzte Geleit gegeben. Wir nahmen Abschied von der Leibeshülle eines Mannes, der uns so viel gewesen, der allen in seinem Wirkungskreis als treuer Arbeiter und in seinen Leidenstagen als stiller Dulder zum Vorbild geworden und der uns in mancher Predigt mit viel Hingabe, Ernst und Liebe die Wahrheiten der Schrift nahe gelegt.

Körperlich nicht abgelebt, waren seine Gesichtszüge im Sarge so natürlich, so gelassen, zufrieden und friedevoll. Stark wurden wir bei der Leichenschau von dem Gedanken beeindruckt: Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Selten war unser geräumiges Versammlungshaus so angefüllt, wie bei dieser Gelegenheit. Die Empore, die Korridore und wo es sonst möglich war, alles wurde zu Hilfe genommen, um für die vielen teilnehmenden Gäste Platz zu schaffen. Durch Br. Regiers verzweigte Arbeit in Schule, Gemeinde und Konferenz hatte er einen großen Bekanntenkreis. Alle Nachbargemeinden waren gut vertreten, so auch von weiter ab, von Vauxhall, Gem und viele von Calgary, wo er 5 Jahre die Gemeinde geleitet hatte.

Nachdem der Schwager des Verstorbenen, Br. P. Rempel, Leitender der MB-Gemeinde zu Edmonton, das einleitende Gebet gesprochen, las Br. D. Pankratz zwei Schriftworte. Das erste als Mahnung für uns alle, nach Ps. 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden". Das zweite als Trostwort für die Trauerfamilie, nach 2. Kor. 1, 3—7. Es heißt dort am Schluß: „Wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein."

Der Gemeindechor, unter Leitung von Br. G. Baier, brachte das Lied: „Amazing Grace, how sweet the sound", worauf Br. H. A. Unruh, Vauxhall, die erste Botschaft brachte. Sein Text war das Gebet Jesu in Gethsemane nach Matth. 26, 42: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!" Als Schwager des heimgegangenen Bruders, sprach er mit Wärme über das Leiden, und den Kelch Jesu und bezog dieses auf das von Gott auferlegte Leiden vieler Nachfolger Jesu. Wie es dort in Gethsemane zu den ergebenen, gehorsamen Worten kam „Dein Wille geschehe", so haben sich auch viele Gotteskinder dazu hindurchringen können, wie auch unser lieber Bruder Abe Regier. Wie schwer wurde es ihm, als er nach jener Kopfoperation vor 5 Jahren die liebgewordene Arbeit in Calgary niederlegen mußte und damit so viele andere Pläne für die Zukunft. Nach Berichten im MB-Herald durften so viele seiner Studiengenossen, seine lieben Freunde, seine teuren Brüder, mit voller Kraft und Gesundheit für ihren Herrn arbeiten und wirken. Er mußte sich dann sagen, jene — ja, und ich muß abnehmen, Herr, warum? Wie edel, wie schön, wenn es dann auch hier nach schweren, inneren Kämpfen dahin kommen durfte: Nicht mein Wille, Herr, sondern dein Wille geschehe. Aus seinen letzten Worten, die schon schwer vernehmbar waren, kam es, des Sieges bewußt, von seinen Lippen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln . . . und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Der Redner wendet sich zum Schluß noch einmal in besonderer Weise an die große Versammlung mit den Worten: „Lasset uns unsern Heiland Jesus Christus in Gethsemane zum Vorbild nehmen; es wird für uns der beste Lebensweg, wenn wir es lernen zu sagen: Dein Wille geschehe!"

Es folgte das Chorlied: „Here we remain as strangers".

Br. D. Pankratz ließ von der Versammlung das Lied „Selig in Jesu Armen" singen und las den Text seiner Ansprache aus 2. Sam. 19, 14—19. Es geht hier um das wechselhafte Leben eines Königs David. Vom Königsthron, auf der Flucht vor Absolom, finden wir David barfüßig, tief traurig und weinend in der Wüste. Doch es blieb nicht dabei, es kam zu einer wundervollen Wendung. Wohl ging es mittelst einer Fähre „über den Jordan", aber mit hohen Ehren kam der König heim. Es heißt da im 16. Vers so schön: „Also kam der König wieder." So ist es auch wenn in unserm wechselvollen Erdenleben, einem unter allen Umständen treugebliebenen Gotteskinde, „die Fähre" entgegenkommt und den müdegewordenen Erdenpilger über den Todesjordan bringt — heim — mit Ehren heim — „hinüber ins bessere Land". Vom König David heißt es, „David aber stärkte sich in seinem Gott".

Das war auch der Zufluchtsort unseres tiefgeprüften lieben Bruders Regier. Im Namen des Heimgegangenen dankt Br. Pankratz allen, die ihn in der Wüste besucht haben. Nun ging es zuletzt so schnell! Noch vorigen Sonntag konnte er mittelst der Einrichtung von Hause aus unsern Gottesdienst anhören und heute schon liegt er vor uns im Sarge. Vom Redner ergeht auch hier ein herzliche Einladung an die große Versammlung, sich dem Herrn zu ergeben, wo dieses noch nicht geschehen ist. Die hinterbliebene, traurige Familie, die Eltern, Geschwister und Verwandte weist er auf Jesus unsern Heiland hin, der am besten trösten kann.

„Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt, sollt ich sein der erste, der zu schanden ward?" Tröstend fingen die Sänger die inhaltsreichen Verse den Traurigen ins Herz hinein. Ein Segen für die Sänger selbst, ja für uns alle!

Darauf wurde das Lebensverzeichnis gelesen. Kurzgefaßt, in etwa 20 Sätzen wurden die Hauptmomente eines Lebens von 41 Jahren berührt.

Lange zog sich die Leichenschau und eine große Schaar sammelte sich auf dem nahen Friedhof. Hier sang der Chor: „Wir sind auf der Himmelsreise" und Br. P. P. Dörksen, früher Leitender der MB-Gemeinde in Gem, gegenwärtig in Calgary wohnhaft, las die zwei Schriftstellen Phil. 1, 21 und 2. Tim. 4, 6 — 8. Innerlich bewegt, sprach er in seiner herzlichen Weise tröstende Worte zu der hinterbliebenen Schwester Regier mit ihren Kindern, zu dem großen Verwandtenkreis und den vielen Trauergästen. Das darauf folgende Schlußgebet, unter offenem Himmel, umgeben von so vielen Grabsteinen, schafft eine Stimmung für sich und kann nur ganz verhärtete Menschen kalt lassen.

Die Angehörigen für den letzten Abschied zurücklassend, verließen wir still den Friedhof. Einzelne Personen, oder auch kleine Gruppen, sammelten sich rechts und links und besuchten die Grabstätten ihrer Lieben. Andere sahen zu, gingen teilnehmend weiter und leise, ganz leise kam ungesehen von Gott gesandt ein Engel, klopfte sanft an deine Herzenstür und mahnte: „O lieb, so lang du lieben kannst, die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst."

Die Schwesterngruppe vom Missionsverein, an dem auch Schwester Regier teilnimmt, diente beim Trauermahl. Sie brachten, in erster Linie wohl ihrer Mitschwester zum Trost, das inhaltsreiche Lied: „Ob so oder anders der Herr mich regiert". Im Chor heißt es dort so schön: „Herr dir woll'n wir vertraun; denn du wirst's versehn, bis wir droben dich schaun, in himmlischen Höhn!"

Vor dem gemeinsamen Mahl sprach Br. Jakob Siemens noch zu den Versammelten. Er richtete warme Worte der Teilnahme an die Hinterbliebenen und benutzte dazu die Worte Jesu aus seinen Abschiedsreden an seine Jünger nach Johannes 14, 1—3: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubet an Gott und glaubet an mich usw." Er hielt auch das Tischgebet.

Nach dem Mahl verlas Br. David Rempel, Edmonton, ein für diese Gelegenheit selbstverfaßtes Gedicht, dankte allen für die Trostworte und erwiesene Teilnahme, las Gottes Wort nach Phil. 3, 20—21 und leitete im Schlußgebet.

So kam eine vom Herrn reich gesegnete Begräbnisfeier zum Abschluß. Wir als Gemeinde sagen uns: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen„. "Sprüche 10, 7.

Geschrieben im Auftrage von
B. J. Dick, Korr.

Lebensverzeichnis

Abram P. Regier, mein geliebter und treuer. Gatte und liebender Vater der Kinder, wurde als zweiter Sohn von Peter und Margaret Regier am 25. Februar 1926 in Ebenfeld (Krim Süd-Rußland) geboren.

Im Jahre 1930 kam er mit seinen Eltern nach Kanada wo sie in Coaldale ihr Heim fanden. Hier hat er die Volksschule wie auch die Bibelschule besucht. Später besuchte er auch das MBBC in Winnipeg.

Im 19. Lebensjahr nahm er Jesum als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde dann auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde zu Coaldale aufgenommen.

Im Jahre 1951 am 20. Mai reichten wir uns die Hand fürs Leben. Der Herr schenkte uns drei Töchter: Phyllis, Grace und Dorothy.

Der Herr rief ihn in seinen Dienst. Er wurde in Coaldale als Prediger ordiniert und diente ein Jahr in Gem und 6 Jahre in Coaldale als Lehrer in der Bibelschule. Später kam der Ruf von der MB-Gemeinde zu Calgary, der er 5 Jahre mit großer Freude als Leiter dienen durfte. Der Herr segnete ihn mit Dienst auch weiter hinaus in der MB-Bruderschaft.

Doch zu schnell verliefen die Jahre der Gesundheit und des Dienstes. Er mußte sich einer ernsten Kopfoperation unterwerfen, von der er sich nie ganz erholten konnte. Nachdem er seine verantwortliche Arbeit in Calgary niedergelegt, hat er in den letzten Jahren mit voller Hingabe in der Gemeinde zu Coaldale mitgearbeitet.

Plötzlich nahm seine Gesundheit ab, und nach 3 Tagen schwerer Leiden nahm ihn der Herr, den er herzlich liebte, am 30. November 1967, halb 10 Uhr morgens zu sich. Er ist 41 Jahre, 9 Monate und 5 Tage alt geworden.

Zwar ist der Schmerz groß, doch wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn. Unser Trost ist, daß er beim Herrn ist, dem er vertraute. Er war uns ein vorbildlicher Gatte und Vater. Es gingen ihm im Tode 2 Schwestern noch im Kindesalter, und seine Schwiegereltern voran. Er hinterläßt mich, seine Gattin, 3 Töcher, seine Eltern, 2 Brüder, 4 Schwestern und viele Verwandten und Freunde.

Die trauernde Familie.

Besuch im Menno Hospital bei Abbotsford, British Columbia

Seitdem ich selber im März 11 Tage auf dem Krankenbette liegen mußte, habe ich das Menno Hospital nicht mehr so regelmäßig besucht. Es hatte sich bei mir ein Herzleiden gefunden, und wenn es auch nicht sehr akut war, so war ich doch nicht gleich wieder hergestellt, und der Arzt meinte, ich würde schon immer müssen etwas vorsichtig sein. Bei den geringsten körperlichen Anstrengungen fängt das Herz sehr bald an, unruhiger zu werden. Ich freue mich, daß geistige Arbeit mich scheinbar nicht so sehr mitnimmt, doch gibt es aufregende Verhandlungen oder Debatten, dann schlägt das Herz gleich unruhiger.

Ich hatte die Besuche im Invalidenheim immer freudig getan und wollte damit wieder Fortsetzung machen, als ich erst auf den Beinen war, doch merkte ich bald, daß ich das nicht mehr leisten konnte, was ich früher getan hatte. Ich konnte nicht so frisch an die Kranken hinantreten und mich auf ihre jeweilige Stimmung einstellen und dann gleich an das nächste Bett hinantreten und über etwas ganz Anderes sprechen; ich konnte mich nicht so schnell umstellen und ich ermüdete sehr bald am Geist und auch körperlich. So kam es, daß meine Besuche seltener wurden und folglich war ich nicht mehr so gut im Bilde, wenn ich wieder kam. In der Zwischenzeit waren vielleicht einige ausgeschieden und andere hinzugekommen, und da galt es neue Bekanntschaften zu machen und den Kontakt herzustellen. Doch noch ist das Band nicht abgerissen und ich fühle mich noch dahin gezogen.

Und so fuhr ich vorige Woche mal wieder hin. Zuerst schaute ich etwas ins Menno-Heim hinein. Die alten Väter und Mütter sehen es auch immer gerne, wenn man ihnen ein paar Worte sagt, wenn sie auch nur ganz allgemeiner Art sind. Und dann ging ich hinüber in das andere Gebäude. Es ist auch hier so, wie überall, daß die Atmosphäre im Heim nicht immer gleich ist: manchmal fühlt es sich etwas bedrückend; und das ist auch kein Wunder, wenn man all das Elend in Betracht zieht, das hier herrscht. Als ich jetzt hineintrat und bis an den Tisch der Schwestern kam, traf ich auf die leitende Schwester und die begrüßte mich freundlich und die anderen Schwestern ebenfalls und nachdem wir etliche Worte gewechselt, trat ich zu Br. Bergen ins Zimmer. Sein Aussehen war nicht schlechter und die Stimme war vielleicht etwas stärker, als sie schon zuweilen gewesen ist. Noch etliche Worte über seine Familie in Rußland und ein warmer Händedruck und ich ging weiter. Br. J. Wiebe fuhr jetzt nicht in seinem Rollstuhl umher, er schaute aber nicht so teilnahmslos drein, wie schon manchmal vorher; er brachte verschiedene Töne hervor und zeigte mit dem Finger nach oben. Als ich dann noch mit ihm gebetet hatte, drückte er mir warm die Hand und ich ging weiter. Pred. A. Rempel hatte das Bein gebrochen und war etliche Zeit im Chilliwack Hospital. Jetzt war er wieder zurück, hatte aber ein anderes Zimmer bekommen. Er lag auf dem Rücken lang ausgestreckt und schaute mich mit großen, klaren Augen an; auf meine Fragen antwortete er blos mit leisem Kopfnicken, als ich aber gebetet hatte, sagte er laut und deutlich „Amen". Ich glaube, das Beste, was man ihm wünschen könnte, wäre, daß der Herr ihn bald heimholen möchte. Br. Is. Klassen saß wie gewöhnlich in seinem Rollstuhl neben der Eingangstür und schaute den langen Gang entlang, das ist so seine Unterhaltung, das Sprechen fällt ihm schwer. Nun gehe ich weiter nach dem Südende und schaue in die Zimmer hinein, aber die sind meistens leer: denn in dem großen Saal auf dem Westende ist Versammlung, da wird gesungen, gepredigt und deklamiert. Die Leutchen werden zusammengeholt und manche sind auch noch ganz bei der Sache, andere sitzen teilnahmslos da, aber es ist für alle eine Abwechslung. Ich gehe noch erst zu Tante Klassen ins Zimmer, sie schafft noch in ihrem Zimmer herum, aber sie hört nur was ihr laut und deutlich ins Ohr gesprochen wird, deshalb zieht sie sich von den Anderen zurück. Ich gehe nun bis zum Saal. Die Andacht ist aus und man fängt an auseinander zu gehen. Wie man mich zu sehen kriegt, ruft mich der eine gleich bei Namen und eine alte Tante winkt mich zu sich heran, was sie mir sagen will, das habe ich schon vielmal gehört, aber sie kommt immer wieder mit ihren Anliegen, gewöhnlich wünscht sie, daß ich ihre Eltern, die schon lange in der Ewigkeit sind, herbeirufen soll. Ich gehe um die Reihen der Stühle herum, um zu dem ersten Rufer zu gelangen und wie man mich erkennt, strecken sich mir von allen Seiten Hände entgegen, ich drücke hier eine Hand und rufe da einen freundlichen Gruß zu. Eine englische Frau, die sehr unklar spricht, verfolgt mich so steif mit ihren Blicken, daß ich ihr auch noch besonders ein paar freundliche Worte sagen muß. In der hinteren Reihe erhebt sich das Ehepaar Janzen, um auf ihr Zimmer zu gehen, sie haken sich ein, damit es nicht so wacklich geht. Ich necke sie: „Das sieht ja wie ein Brautpaar aus". Das regt den alten Mann zu lautem Lachen an. Das ist keine sehr geistreiche Unterhaltung, ich glaube, aber es frischt manche Gemüter etwas auf, die sich der Lethargie hingegeben haben.

Ueberall dies sind etwa 1½ Stunden verflossen und ich fühle schon etwas abgespannt, ich möchte aber noch gerne etwas mit Br. Brucks plaudern. Ich treffe ihn vor der Kanzlei und gehe fast ungeladen mit ihm hinein. Br. Brucks schaut heute auch nicht so bedrückt aus, wie er schon zuweilen aussah und ich frage so nebenbei, wie's denn noch immer gehe. Er schaut ganz zuversichtlich in die Zukunt: das Haus ist voll besetzt, so daß er im Jahresbericht wird stellen können, durchschnittlich 100% belegt. Die Spenden von den Angehörigen der Patienten und aus den Gemeinden sind gut eingekommen, so daß sie blos einmal in diesem Jahre vom Altenheim eine monatliche Zahlung beanspruchen dürfen. Und als wir dann über die Zukunft sprechen, dann hat er auch schon den Bleistift zur Hand und zeichnet in groben Strichen: auf diesem Ende könnten wir anbauen, so daß wir noch einmal so viel Leute aufnehmen könnten und nach Norden von diesem Heim könnten wir ein Komplex für Geisteskranke einrichten, damit wir auch diejenigen, die geistig unzurechnungsfähig werden, nicht wegweisen dürfen. „Nun, das sind Zukunftsträume" wird vielleicht mancher sagen, ob's nicht dabei bleiben wird? Hör mal, es sind noch nur kaum 15 Jahre her, als man anfing von einem Altenheim und Invalidenheim zu sprechen, und heute staunen wir darüber, was erreicht werden konnte. Aber Menschen setzten sich für die Sache ein, unsere Regierung gab ihre Unterstützung und über alles, der liebe Gott gab seinen Segen und so kamen wir dahin, was wir heute sehen, und wenn es in ähnlicher Weise weiter geht, können wir heute nicht voraussehen, wie es in 15 bis 20 Jahren sein wird.

Nun noch etwas, was ich so von der Seite erfahren habe. Es ist ja bekannt, daß aus den Gemeinden regelmäßig Gruppen von Schwestern an bestimmten Tagen zum Invalidenheim fahren und schadhafte Bettwäsche ausbessern. Wo so viele Leute tagein, tagaus in den Betten liegen, kostet es viel Wäsche und die Kleider der Kranken nutzen sich auch ab. Für die Wäsche sorgt das Hospital, Kleider haben sie ihre eigenen. Nun bekommen die Schwestern da Kleider zum Flicken, wo schon Flicken auf Flicken sind und dann auch noch Löcher. Da hatte eine Schwester gescholten: „Bleibt von der Alterspension nicht genugt übrig, daß die Angehörigen für gute Kleider sorgen könnten"? Na, es kann ja auch sowas geben, daß man immer wieder die alten Lumpen trägt, während im Schranke mehr Kleider hängen, als man je abnutzen wird. Nun, genug für heute.

A. J. Löwen

WEINACHTSFREUDE UEBER

CFAM CHSM

Sonnabend
23. Dezember 10:30 p.m. Bachs Weihnachtsoratorium

Sonntag
24. Dezember 2:30 p.m. Populäres Konzert — Tschaikowsky, Corelli und Haydn

Montag 1:05 p.m. Weihnachten — Wagner Chorale

25. Dezember 4:00 p.m. Händel — Der Messiah
7:00 p.m. Weihnachten mit dem Mennonitischen Kinderchor
6:05 p.m. Weihnachtsmusik

CFAM CHSM

Zu Weihnachten —
wie das ganze Jahr hindurch —

Ihr Schlüssel zu gutem Hören

Zum erstenmal ein menschliches Herz verpflanzt

(Chirurgen: Großer Erfolg)

Chirurgen des Groote-Schuur-Krankenhauses in Kapstadt in Südafrika ist die erste Herzverpflanzung an einem Menschen gelungen. Der Chefarzt des Krankenhauses, Burger, berichtete, die erfolgreich verlaufene Operation habe fünf Stunden gedauert.

Der 55jährige Patient ist bei vollem Bewußtsein. Sein Befinden bezeichnete Burger als „zufriedenstellend". Spender des verpflanzten Herzens war eine junge Frau, die am Tage bei einem Autounfall ums Leben gekommen war.

Vier Wochen lang waren die Aerzte des Krankenhauses auf der Suche nach einem geeigneten Herzen für den Patienten Vaskansky gewesen, dessen eigenes Herz sich nach den Worten Burgers in einem äußerst schlechten Zustand befand. Der tödliche Autounfall der jungen Frau gab den Spezialisten des Krankenhauses plötzlich die Möglichkeit für einen Transplantationsversuch.

Bis jetzt deutet alles darauf hin, daß die Operation ein voller Erfolg war. „Soweit uns bekannt ist, ist bisher noch keine Herzverpflanzung an einem Menschen gelungen", erklärte Burger. „Wir Chirurgen sind stolz darauf."

Erst vor wenigen Tagen hatten amerikanische Chicurgen gesagt, sie rechneten mit den ersten möglichen Herztransplantationen von Mensch zu Mensch Mitte oder Ende nächsten Jahres. Der Herzchirurg Norman Shumway von der Medizinischen Fakultät der Stanford-Universität (Kalifornien) hatte in einem Aerzte-Blatt geschrieben, die größte Schwierigkeit liege darin, daß der Patient, obwohl todkrank, noch genügend Lebenskraft haben müsse, um die radikale Operation zu überstehen.

Aus aller Welt

Kanada — Die Regierung hat dem Parlament den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, mit dem das bisherige und allgemein als veraltet angesehene Ehescheidungsrecht modernisiiert werden soll. Die Gesetzesvorlage wurde von vielen Parlamentariern als Fortschritt begrüßt.

Nach dem neuen Gesetz sollen als weitere Scheidungsgründe neben ehelicher Untreue, die bisher der einzige Scheidungsgrund war, noch Bigamie, Grausamkeit, Homosexualität und eine hoffnungslos zerrüttete Ehe angesehen werden.

— Rene Levesque, ein unabhängiger Abgeordneter im Provinzparlament von Quebec und einer der radikalsten Vertreter des Separatismus, bezeichnete den Bericht der Königlichen Kommission über zwei Kulturen und zwei Sprachen, als einen weiteren Vernebelungsversuch in der frankokanidischen Frage. — In Kreisen der Bundesregierung wird befürchtet, daß der Bericht der Kommission und die in Toronto stattgefundene Verfassungskonferenz der Provinzen die Kardinalfrage des frankokanadischen Problems in den Hintergrund drängen würden, die nicht in der Gleichstellung der französischen mit der englischen Sprache, sondern in einer Ausweiterung der Machtbefugnisse der Provinz Quebec bestehe.

* * *

USA — Robert McNamara, USA-Verteidigungsminister während der letzten sieben Jahr, tritt von seinem Posten zurück, um Präsident der Weltbank zu werden. Präsident Johnson hat seiner Ernennung zugestimmt. In Washingtoner politischen Kreisen ist es kein Geheimnis, daß es in letzter Zeit zwischen McNamara und den Vereinigten Stabschefs zu Differenzen in der Frage einer erweiterten Bombardierung von Nord-Vietnam gekommen ist.

— Das zweitgrößte Passagierschiff der Welt, die „Queen Mary" (81,000 BRT), machte in Long Beach, Kalifornien, fest. Das alte Schiff, das von den britischen Cunard Lines verkauft wurde, wird künftig als Hotel und Museum dienen.

— Selten hat die politische Optik so gründlich getäuscht wie in dem aufsehenerregenden Fall der beiden Vietkong-Emissäre, die von der „Nationalen Befreiungsfront" Südvietnams, der politischen Organisation des Vietkong, nach New York geschickt werden sollten.

Die Vermutung lag nahe, daß sich hinter diesem Fühler, den die Kommunisten schon Ende September ausgestreckt hatten, eine nur notdürftig verschleierte Friedensinitiative verbarg. Aber die Vermutung hat getäuscht.

England — Großbritanniens Farmgebiete werden gegenwärtig von dem schlimmsten Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in der Geschichte des Landes heimgesucht. Die Seuche, die sich in kurzer Zeit über weite Teile der britischen Inseln — insbesondere über die Midlands— verbreitete, hat bis jetzt schon Schäden und Verlustte in Höhe von Hunderten von Millionen Dollar verursacht. Ueber 250,000 Stück Vieh, davon die Hälfte Rinder, 20 Prozent Schafe und der Rest Schweine mußten an Ort und Stelle getötet, verbrannt und eingegraben werden. Truppen sind für diese Arbeiten sowie für die Desinfektion eingesetzt worden.

* * *

West-Deutschland — Zwei Mädchen im Alter von zehn Monaten und zwei Jahren kamen in dem Dortmunder Vorort Greven bei einem Brand ums Leben; ihre dreijährige Schwester erlitt Lebensgefährliche Rauchvergiftungen. Die Eltern hielten sich im Parterre des Hauses auf. Als die Mutter noch einmal ins Kinderzimmer schaute, das in der ersten Etage liegt, standen die Tapeten schon in Flammen.

— Ein 28 Jahre alter Oberleutnant der Bundeswehr ist in Kempten (Allgäu) wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt worden. Er wurde für schuldig befunden, es am 7. September 1965 bei einer Uebung unterlassen zu haben, einen 21 Jahre alten Rekruten über das Verhalten beim Drehmanöver eines Panzers ausreichend zu belehren. Der Soldat, der in einem betonierten Deckungsloch saß, war von einem Panzer, der sich auf Anordnung des Offiziers über dem Loch gedreht hatte, getötet worden. Vermutlich hatte sich der Rekrut zu früh erhoben.

— Ein 45 Jahre alter Arbeiter aus Neufang (Kreis Deggendorf), der in der Nacht zum 4. Dezember nach einem Gasthausbesuch verschwunden war, wurde tot von Spaziergängern im Bayerischen Wald gefunden. Der körperbehinderte Mann lag neben einer Straße. Er ist vermutlich erfroren.

— In der 855,000 Einwohner zählenden Stadt Köln ist — wie schon vor kurzer Zeit in München — eine Großaktion zur Früherkennung der Zuckerkrankheit angelaufen. Alle über 25 Jahre alten Personen sollen sich an dieser Untersuchung beteiligen, die für sie völlig kostenlos ist.

* * *

Frankreich — Der sieben Jahre alte Emmanuel Malliart, der in Versailles bei Paris spurlos verschwunden war, ist erschlagen worden. Seine Leiche wurde am Sonntag gefunden. Ein 15-jähriger Mitschüler Emmanuel Malliarts hatte kurz zuvor gestanden, den Jungen entführt und mit einem Knüppel getötet zu haben.

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Flüchtlingskind aus Vietnam

Der Mond ging unter. Und in den Schutz der Nacht bergen sich die Opfer uralten Hasses. Ein Vater, in dessen Herz schwer die dunkle Furcht liegt, und eine Mutter, die die Hoffnung einer ungewissen Zukunft in ihren Armen wiegt, fliehen vor den mordsüchtigen Tyrannen.

Die Sonne scheint hell. Und in die Dringlichkeit des Asiatischen Morgens ziehen die Freiwilligen der christlichen Barmherzigkeit. Immer zwischen dem Material und den Leuten, denen sie dienen, ist das Kind. Es ist ein Opfer des Krieges, der Hungersnot, der Armut, und es ist die Ursache besonderer Besorgnis, denn es ist die Hoffnung der Zukunft.

Es ist die alte Geschichte des Flüchtlings. Und wir dienen ihm, wegen der ersten Weihnacht — und wegen des Rufes jenes Flüchtlingskindes.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE

21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501

259 Portage Avenue
Winnipeg 2, Manitoba

Paketversand

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Prediger J. P. Neufeld geht nach Morden, Manitoba

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Luk. 2, 14. Mit diesem Gruß des Friedens möchten wir alle unsere lieben Freunde in der Nähe u. in der Ferne herzlich grüßen. Haben wir doch in den Jahren unsres Dienstes in Uruguay so viel Liebe erfahren, durch die Liebe, die uns dort persönlich geschenkt wurde, und durch die liebende Fürbitte von hier aus. Da es uns nicht möglich ist, allen einen persönlichen Gruß zu senden, möchten wir es auf diesem Wege tun. Möge der Friede, der Herr Jesus, verkündigt durch der Engel Mund, Euer aller Herzen erfüllen.

Maria und J. P. Neufeld
17 - 2415 Portage Ave., Winnipeg 12, Man.
Ab 1. Januar 1968, Box 1371, Morden, Man.

MBG-Glenbush, Sask.

Schon längere Zeit hatten die MBG und MG zusammen gebetet und geplant, daß der Herr uns einen Bruder senden möge, uns mit dem Wort zu dienen. Unsere Evangelisationsversammlungen hatten am 19. November abends ihren Anfang.

Br. Abram Pauls, unser Gemeindeleiter, machte die Einleitung mit Apg. 10, 30—35. Kornelius betete und der Herr machte einen Petrus willig, hinzukommen und ihnen Gottes Wort zu sagen. Er hieß auch Br. J. J. M. Friesen, Swift Current, Sask., willkommen in unserer Mitte, welcher uns mit einer Ansprache aus 1. Mose 28, 10—22 diente. Jakobs Leben wurde uns vorgeführt, wie der Herr ihn wieder bis Pniel brachte und Jakob sagen konnte: „Meine Seele ist genesen". Der Chor diente mit Liedern.

Viele waren gekommen, Gottes Wort zu hören, und der Herr gab seinen Segen dazu.

Am 20. November abends leitete Leonard Harms den Gemeindegesang, dann machte Jakob Löwen die Einleitung mit Jakobus 1, 17ff. Geschwister Cornie Martens sangen segenbringende Lieder. Br. J. J. M. Friesen diente mit dem Wort nach Jes. 12. In Vers 2 heißt es: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott, der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil."

Am 21. November leitete Leonard Harms den Gesang, und Jakob Isaak machte die Einleitung mit Luk. 19, 1—10. J. J. M. Friesen zeigte Bilder von Südamerika. Das Quartett der MBG sang mehrere Lieder. In der Ansprache diente Br. J. J. M. Friesen mit dem Wort aus Röm. 1, 14—20.

Am 22. November war erst allgemeiner Gesang. Die Einleitung machte Cornie Martens mit Kol. 3, 1—17. Der Männerchor sang mehrere Lieder. Es folgte eine Zeugnisstunde und Mitteilungen von der „Bread of Life Broadcast". Br. J. J. M. Friesen sprach über 2. Könige 5, 1—15, wie Naeman von seinem Aussatz geheilt wurde.

Am 23. November machte Henry Bargen mit Ps. 139 die Einleitung. Das Quartett der Mennonitengemeinde sang mehrere Lieder. Br. Friesen zeigte Bilder von Südamerika und sprach über Offb. 2, 1—7 was der Herr dem Engel der Gemeinde zu Ephesus zu sagen hatte. Der Herr sprach auch mächtig durch sein Wort zu uns.

Am Freitag Abend füllte sich unser Gotteshaus schnell. Trotz der Kälte kamen viele, Gottes Wort zu hören. Unsere Andacht begann mit allgemeinem Gesang und Herman Klassen machte die Einleitung mit Hosea 5, 1. Der Chor diente mit Liedern, und wir durften wieder viele Bilder aus Südamerika sehen. Wir durften auch Zeugnisse hören. Dann sprach Br. J. J. M. Friesen über Luk. 16, 19—31. Der Herr bekräftigte sein Wort, und wir durften das Wehen des Geistes verspüren; Seelen bekehrten sich und nehmen das Heil in Christo an.

Sonnabend war Jugendabend, doch durften alle daran teilnehmen. Br. Henry Siemens machte Einleitung. Ein Trio sang mehrere Lieder. Br. J. J. M. Frieesn erzählte seine Bekehrung und wie der Herr ihn in die Arbeit rief und dann sprach er über Röm. 12, 1—2. Die Jugend hatte ein gemeinsames Mahl.

Am 26. November begann unsere Andacht mit allgemeinem Gesang, welchen Leonard Harms leitete; dann sang der Männerchor und Cornie Isaak machte die Einleitung mit Offb 20, 11—15. Br. Abr. Pauls erzählte eine biblische Geschichte und sang mit den Kindern.

Der Männerchor sang und wir durften auch einige Zeugnisse hören. An diesem letzten Abend sprach Br. J. J. M. Friesen über Luk. 21, 25—33. An den Zeichen der Zeit sehen wir, daß der Herr bald kommt. Möge der Herr uns alle wachend und betend finden, wenn er kommt. Auch an diesem Abend kam eine Seele zum Heiland, und dafür sind wir dankbar.

Mrs. Peter Kröker, Korr.

Scott Street-MBG

(St. Catharines, Ont.)

Der Apostel Paulus schrieb an die Philipper und sagt Phil. 4, 6: „Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Die Sorgen fressen der Freude im Herrn das Herzblatt ab; daher sollen wir anstatt zu sorgen und zu klagen, uns im Gebet zum Herrn nahen.

Unsere Gemeinde hatte die große Freude in diesem Jahr, viele Geschwister in die Gemeinde aufzunehmen. Die letzten, die wir bis jetzt aufgenommen haben, war am 5. November Schwester Maria Foth, auf Grund ihres schriftlichen Zeugnisses, sie kommt aus der MBG-Clearbrook, B.C., und Schwester Susie Matz auf ihr persönliches Zeugnis, wohnhaft in St. Catharines.

Alle 3 Schwesternvereine und auch der Männerverein fingen im Oktober wieder an zu arbeiten. Jeder Verein hat ein reichhaltiges Programm für die Wintermonate. Der Männerverein und auch der Maria Martaverein wollen die Kranken im Bethesda Heim, Vineland, besuchen, und mit Spielen (Games) unterhalten, einen Monat der Männerverein, den anderen Monat der Maria Martha-Verein abwechselnd, so daß die Kranken jeden Monat von den Vereinen besucht werden.

Am 19. November abends brachte Harvey Gossen, Pastor der MBG an Geneva Street, St. Catharines, in unserem Versammlungshaus einen Bilderbericht von seiner Missionsreise nach Südamerika, wo er mit seiner Frau mehrere Missionsstationen besucht hatte. Seine Gemeinde, der er diente, hatte es ihnen möglich gemacht. Eine große Anerkennung für seine Gemeinde.

In unserer Gemeinde werden noch immer bei den Gottesdiensten am Sonntag vormittag zwei Sprachen gebraucht, die deutsche und die englische. Haben auch jeden Sonnabend deutsche Schule, in der über 60 Schüler am Unterricht teilnehmen.

Im November hatten wir zwei Sterbefälle: Schwester Johann Wiens, 63, und Br. Jakob Isaac, 82 Jahre alt.

Es sollen im kommenden Jahre wieder Hausbesuche gemacht werden. Damit jede Familie besucht wird, ist von der Leitung ein Plan ausgearbeitet worden. Man hat ungefähr 23 Ge-

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

schwisterpaare in unserer Gemeinde gebeten, diese Besuche zu machen. Jedes Geschwisterpaar hat eine Liste von Familien, die sie besuchen sollen. Wer sind diese Geschwisterpaare? Es sind Prediger, Diakone und Gemeindeglieder.

Kranke in den Hospitälern, deren man besonders fürbittend gedenkt, sind Br. John Dürksen, Schwester Maria Heidebrecht, Schwester Heinrich Warkentin. Br. Jakob Schmidt und Br. David Görtzen sind schon aus dem Hospital entlassen worden.

Wünsche dem Schriftleiter und seinen Mitarbeitern, wie auch allen Korrespondenten und Lesern der Mennonitischen Rundschau, eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes Neues Jahr.

P. Friesen, Korr.

Von meiner Reise um die Welt

Von M. Hamm

(17. Fortsetzung)

Wie geht das blos so schnell. Vor gut zwei Stunden saß man noch in Bangkok und wartete auf das verspätete Flugzeug und nun bin ich schon im Hotel des YMCA hier in Hongkong Im YMCA bekommt man billige Unterkunft und trifft gewöhnlich auch viele Reisende, die aus dem Westen kommen, oder auch dahin reisen.

Erkundige mich hier nach einem Missionar unter den Russen, Peter Pauls. Leider ist er nach Australien gereist oder vielleicht auch schon auf dem Wege nach Kanada. Treffe hier aber am folgenden Morgen in der Morgenandacht einen Lehrer W. A. Wiebe. Er ist früher viele Jahre Lehrer in der Clearbrook Hochschule (MEI) gewesen und läßt hiermit seinen einstigen Kollegen, Erich Ratzlaff, grüßen. Er ist gegenwärtig in Singapore, im „Teacher Training Colombo Plan" tätig und jetzt mit Familie auf einer Urlaubsreise nach Kanada. Auf seinen Rat hin mache ich die gewöhnlichen Stadttouren, ohne Tourgruppe und Leiter, auf eigenes Risiko und gewinne dadurch an Zeit mit viel weniger Unkosten verbunden.

War heute hinter die Berge von Hongkong gefahren; sah das Dorf „Kam Tin" mit seiner ummauerten Residenz aus dem Mittelalter und seinen Einwohnern, ähnlich jener Zeit. Im Dorfe „Un Long" wurde jetzt noch geerntet. Am Nachmittag führte mich eine Fähre über den Hafen zur Insel Hong Kong. Eine Seilbahn führt dann zur Spitze des Berges „Victoria Peak" genannt (1,809 Fuß hoch). Von hier aus gibt es eine außergewöhnlich schöne Ansicht von Hafen und Stadt. Hinter dem Berge liegt das Fischerdorf Aberdeen, mit seinen vielen Einwohnern zum Teil auf Sampanen (Wohnungsbooten). Der Markt ist echt chinesisch und riecht, wie ein Fischmarkt nur riechen kann.

Es war heute ein reizend schöner Ausflug nach Macau, eine Portugiesischen Insel, sehr nahe an der Grenze Chinas. Von Hause aus war es mein Vornehmen, dorthin zu fahren. Vor einem Jahre aber waren dort Grenzunruhen, weil soviele dort über die Grenze flüchteten. Unterwegs jetzt rieten mir manche ab, nicht dorthin zu fahren. An Ort und Stelle hier aber sagt das Reisebüro, es sei keine Gefahr. So reise ich denn mit vielen Chinesen und auch einigen Amerikanern dorthin. Hydrofoilboote machen die Ueberfahrt in anderthalb Stunden, wo Schiffe die doppelte Zeit brauchen.

Das Wetter ist sehr günstig. Es ist diese Jahreszeit die beste hier in Hongkong zum Reisen. Dieser Ausflug gleicht dem, wo man von Italien nach Capri fährt. Wo wir anlegen, ist zuerst eine Ansiedlung von Flüchtlingen zu sehen. Vor einem Jahre aber wurde damit Halt gemacht. Flüchtlinge werden ohne Weiteres wieder zurück an China ausgeliefert. Es ist in Macau jetzt so still und ruhig, vielleicht die Stille vor dem Sturm. Da ich ohne Gruppe bin, nehme ich eine Rikschacicle.

Er spricht gut englisch, was es hier nur wenig gibt. In drei und ein halb Stunden haben wir das Wichtigste gesehen. Es sind manche Altertümer und Denkmäler aus der ersten Zeit der Besatzung durch Portugiesen aus dem Jahre 1556 zu sehen, wie z.B. eine Festung, das Denkmal des ersten Gouverneurs mit einem Arm. Er verlor im Kampf den rechten Arm. Dann gibt es Tempel, die noch älter sind. Unten am chinesischen Hafen ist der Tempel der Fischer „Ama". Ehe sie aufs Wasser fuhren, haben sie früher hier ihr Glück oder Mißgeschick durch die Göttin erfahren können. Sehr schön ist der Tempel mit den grünen Dächern. Eine reiche Millionärin hat ihn bauen lassen. Oben, beim schönen Park, ist der „Kun Jan Tong" Tempel, in welchem auf einem Steintisch der erste Vertrag der USA mit China gemacht wurde im Beisein einer dritten Macht, der Portugiesen.

Viele reiche Leute aus Hongkong und anderen Stätten wohnen hier. Die Insel ist eigentlich ganz Stadt, eine Stadt von 280,000 Einwohnern. Achttausend davon sind Portugiesen und diese sind auch nicht reinblütig. Rotchina hat dort manche Anstalten, z.B. Krankenhaus, Hafen, Druckerei usw. Auf die Frage, woher das komme, sagt mein Führer, es seien hier so viele für Rotchina. Er selbst schilt auch sehr über Chang Kai Chek und verrät dadurch, welch Geistes Kind er ist.

Auf einer Stelle fließt nur ein schmales Wasser wie ein Kanal von etwa 100 Fuß zwischen Festland und der Insel Macau. Auf der andern Seite marschiert der Rotarmist auf und ab und beobachtet uns. Natürlich ist photographieren hier verboten und wir halten uns hier nicht zu lange auf. Nur zu schnell ist der Tag wieder dahin und morgen geht es nach Japan.

Hongkong ist eine Freistadt unter britischer Vorherrschaft. Im Jahre 1898 wurde es an Britannien auf 99 Jahre abgetreten. Hongkong war immer eine bedeutende Handelsstadt wegen seines günstig gelegenen Hafens. In den letzten Jahren aber sind soviel dere Wege zur Unterhaltung gesucht werden mußten. Auffallend sind die vielen Hochhäuser ringsum, darin viele Flüchtlinge wohnen. Industrie im Großen ist hinzugekommen. Weise Männer haben es erkannt, daß Wohlfahrtshilfe nicht genug ist. Damit sie nicht moralisch verkommen sollen, werden sie angeleitet, unnützes Land urbar zu machen und Gemüse und Früchte zu ziehen und andere Arbeit zu finden. Doch ist der Kontrast zwischen arm und reich sehr groß. 92,000 Menschen in Hongkong wohnen auf Sampans.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 3—4)

Peter und Betty Balzer aus Vancouver, B.C. betätigen. Die Balzers beginnen eine einjährige Arbeitsperiode an der Wiltwyck Jungenschule in Yorktown Heights, N.Y. Peter besuchte Bethany Bible Institute in Hepburn, Sask. und Mennonite Brethren Bible Institute, Clearbrook, B.C. Frau Balzer stammt aus Chilliwack.

Don und Erna King, Lebanon, Oregon, werden zwei Jahre in Akron, Pa., arbeiten. Don hilft bei Instandsetzungsarbeiten der MCC-Zentrale mit. Erna arbeitet als Telephonistin. Roy Epp aus Butterfield, Minnesota wird als Ambulanzfahrer und allgemeiner Helfer im Hoopa Indianerreservat in Kalifornien arbeiten. Roy gehört der Mennonitengemeinde in Mt. Lake an. William Nickel, Hillsboro, Kansas, betätigt sich als Mechaniker in Boys Village, Smithville, Ohio. Sein Einsatz dauert 2 Jahre. Als psychiatrische Hilfsschwester wird Esther Driedger ein Jahr in Brook Lane (Hagerstown, Md.) dienen. Esther absolvierte Swift Current Bible Institute.

ZWEI FEIERTAGSGEISTER

Der Geist, der aus der Flasche kommt, kann in Verlegenheit bringen, Leiden und Abwesenheit von den Lieben während der Feiertage verursachen.

Der Geist, der aus dem Herzen kommt, bringt Freude und die Aussicht auf ein gutes Neues Jahr.

Welchen Geist werden Sie wählen?

M.A.I.S

MANITOBA ALCOHOL INFORMATION SECTION

PROVINCIAL DEPARTMENT OF HEALTH

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Musikalische Hochgenüsse

In den letzten zwei Wochen war es mir vergönnt, drei Konzerte anzuhören, die mir einen musikalischen Hochgenuß bereiteten. Es waren dies das Konzert des Oratoriumchores des MBBC am Sonnabend, dem 2. Dezember in der Aula des MBCJ, die Darbietung einer Weihnachtskantate vom Gemeindechor der Elmwood MBG am Sonntag, dem 3. Dezember in der Elmwood Kirche, und am Sonnabend darauf auf derselben Stelle ein Weihnachtsprogramm des Mennonitischen Kinderchors von Winnipeg. Jede der drei Aufführungen hatte ihr eigenes Gepräge, und doch bildeten sie ein harmonisches Bild der musikalischen Kultur der mennonitischen Kreise Winnipegs.

Der Oratoriumchor des MBBC unter der Leitung von William Baerg brachte die Kantate Nr. 110 „Unser Mund sei voll Lachens" und das „Magnificat in D" von Johannes Sebastian Bach. Der Chor wurde von einer Orchestralgruppe begleitet, die unter der Leitung von Emmanuel Horch stand. Solisten waren: Leona DeFehr, Sopran, Betty Stobbe, Sopran, Elfrieda Bensler, Mezzosopran, Elona Schellenberg, Alt, Walter Görzen, Tenor, Edward Wiens, Tenor, und Peter Braun, Baß.

Es war ein Vergnügen, die vielen jungen Sänger Kompositionen singen hören, die der Mühe Wert sind und alle Beteiligten vor eine nicht zu leichte Aufgabe stellten. Dieser Musik braucht sich niemand zu schämen. Die Beteiligung des Orchesters trug viel zur Vertiefung des musikalischen Effekts der Darbietung bei, obwohl sie den Chor manchmal etwas überschallte. Der Programm war gut balanziert und nicht zu lang.

Es tat richtig wohl, mal ein Werk zu hören, das nicht zu bekannt ist. Der obligatorische Messiah von Händel ist leider schon zu oft mißbraucht worden. Der Chor konnte in beiden Stücken besondere Höhepunkte erzielen, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Dieser Vortrag war mehr eine musikalische Andacht, und er wurde auch von der Zuhörerschaft als solche aufgefaßt.

Der Chor der Elmwood-MBG brachte die Kantate Nr. 140 „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von J. S. Bach, unter der Leitung des Dirigenten Br. John Klassen. Auch diese Kantate wurde von einer Musikgruppe begleitet. Die Akkustik der Kirche ist besser als die des Saales des MBCJ, und die Begleitung war besser ausgeglichen. Man konnte fast jedes Wort verstehen. Für einen Gemeindechor war die Darbietung eine Höchstleistung.

Ein Hochgenuß einer ganz anderen Art war die Darbietung des Mennonitischen Kinderchores unter der bewährten Leitung von Frau Helen Litz. Die musikalische Begleitung wurde auf Orgel, Klavier, Spinett und Blockflöten von Bertha Klassen, Alice Schröder und Adeline Willms auf meisterhafte Weise gebracht. Im ersten Teil sangen die Kinder verschiedene Weihnachtslieder in deutscher und englischer Sprache. Im zweiten Teil wurde die Weihnachtsgeschichte in Lied und Bild dargestellt. Das Ganze machte einen tiefen Eindruck. Die klaren Kinderstimmen sangen mit einer solchen Inbrunst und mit einer Meisterschaft der Technik, die man gewöhnlich nur bei Berufssängern voraussetzt. Der Chor hat nicht umsonst den Ruf, einer der besten Kinderchöre in Kanada zu sein.

Erich L. Ratzlaff

Herzliche Einladung zur

Bibelbesprechung

im Bethause der Elmwood MB-Gemeinde,
145 Henderson Highway:, Winnipeg, Manitoba,

die vom 27. — 29. Dezember stattfinden soll.

Br. H. H. Janzen dient mit: „Prophetischen Themen für unsere Zeit"
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. A. G. Neufeld spricht über: „Biblisches Licht für unsere Gemeinden"
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. D. B. Wiens spricht über freie Themen jeden Abend, 7.30 Uhr.

Der letzte Abend ist der Jugend gewidmet und in englischer Sprache.
Betet, kommt, nehmt Teil an den geistlichen Segnungen dieser Tage.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

UdSSR — Knapp zwei Jahre nach dem Prozeß gegen die Schriftsteller Sinjawskij und Daniel beginnt in Moskau ein neuer Prozeß gegen vier junge Moskauer Literaten. Auch diese Angeklagten sollen wegen Verbreitung staatsfeindlicher Propaganda nach Paragraph 70 des sowjetischen Strafgesetzbuches abgeurteilt werden.

Angeklagt sind der 30jährige Alexander Ginsburg, der 29jährige Alexej Dobrowskij, der 28jährige Jurij Galanskow und die 21jährige Vera Laschkowa. Die drei letzteren sollen Mitarbeiter der Untergrundzeitschrift „Phönix 66" gewesen sein. Ginsburg gilt als der Herausgeber des „Weißbuches über die Sinjawskij-Daniel-Affäre", einer Sammlung von Dokumenten zum Schriftstellerprozeß. Alle vier wurden bereits im Januar im Zusammenhang mit Protestdemonstrationen gegen den Schriftstellerprozeß verhaftet.

— Die Frau eines Traktorfahrers hat in dem etwa 820 Kilometer südöstlich von Moskau gelegenen sowjetischen Dorf Sergijewsk Vierlinge — zwei Jungen und zwei Mädchen — geboren. Der Mutter sowie den Kindern geht es den Umständen entsprechend gut.

Das M. B. C. I. bringt
sein jährliches

WEIHNACHTSLIEDER-KONZERT

am 21. Dezember
im Auditorium
um 8 Uhr abends
des M.B.C.I.

Sie hoeren:
* Die "Senior Choirs"
* Den Frauenchor
* Den "Junior Choir"
* Vokalgruppen
* Instrumentalgruppen

Keine Eintrittgebühr — Eintritt frei . . .

R. A. ANDRES
Physiotherapie und Massage - Klinik

Leiden Sie an Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gelenk-, Genick- oder Kopfschmerzen? Dann wird es höchste Zeit, einen anerkannten Spezialisten zu sehen, der auch Ihnen helfen kann.

Phone: SP 2-2764
566 Maryland St., Winnipeg 10, Man.

SCHALLPLATTEN

QC 260 Der Mennonitische Kinderchor, Winnipeg, singt: $4.95
Beliebte Lieder dieses wohlbekannten und herrlichen Kinderchores.

God Is My Song
Begin My Soul Some Heavenly Theme
Sing We And Chant It
An Die Musik
Spring Song
Peters Bruennele
Komm lieber Mai
Song Of The Lark
Gruss
Sandmaennchen
Sing Joyous Bird
Land Of The Silver Birch
Im Wald Und Auf Der Haide
Spinnerin
My Johann
Schwefelhoelzle
Stuttering Lovers
Lonely Woods
Der Froehliche Wanderer

*

Der Mennonitische Kinderchor, Winnipeg singt: Geistliche Lieder und Choraele (Deutsch und Englisch) $5.00

Wie Suess Toent Sabbatglockenklang
Zion Hoert Die Waechter Singen
Jesu Joy Of Man's Desiring
Wenn Der Heiland
The Lord Is My Shepherd
O Come, O Come Emmanuel
Welchen Jubel, Welche Freude
Leise Rieselt Der Schnee
Angels We Have Heard On High
O Tannenbaum
Away In A Manger
'Twas In The Moon Of Wintertime

*

William Thiessen singt $5.95
Arien aus Oratorien
O Misericordissime Jesu (Heinrich Schuetz)
Mein Herz Ist Bereit (Dietrich Buxtehude)
Christmas Oratorio: Immanuel, Suesses Wort (J. S. Bach)
Christmas Oratorio: Grosser Herr und Starker Koenig (J. S. Bach)
The Messiah: selections (G. F. Haendel)
St. Matthew Passion: Gebt Mir Meinen Jesum Wieder (J. S. Bach)
St. John Passion: Mein Teurer Heiland (J. S. Bach.)
The Creation: Von Deiner Guet (J. Haydn)

REDEKOP ELECTRIC CO., LTD.
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man.
Phone SP 5-4481

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....